Oden und Gedichte

an

Se. königl. Maj. von Preussen

Friederich

den Grösten

u. s. w.

1759.

FRIDERICVS!

HIC DVLCIs AMor,

VIVAT!

Victor eris semper FRIDERICVS MAGNVS in orbe:

Vinces ter felix hostes sublime minantes.

Erste Ode.

Friederich der Sieger!

besungen im Jare 1757, von B. L. E.

Mein Friedrich! tapferster der Helden!
Darf sich der schwachste Dichter melden?
Er wagt es, und er singt erfreut:
Erlaube, daß auf Remigs Tage
Bei Lobositz man jauchzend sage:
Die Vorsicht Friedrich Palmen streut.

O! wie vergnügt ist Dein Soldate!
Der wie ein Mars und Friedrich thate,
Und wie ein Löw und Tiger rung;
Denn da er stets hat überwunden,
So wünscht er sich die frohen Stunden,
Da er den Feind beherzt bezwung.

Das zarte Kind sucht durch sein Lallen
Dem Helden-Fürsten zu gefallen,
Und selbst die Mutter spricht: Mein Kind!
Ach! wärst du groß, du soltest fliehen
Und mit des Friedrichs Helden ziehen,
Bis daß die Feinde nicht mehr sind.

Der Jüngling freuet sich im Geiste;
Er lacht, und was das allermeiste,
Er wünschet nur ein Preuß zu seyn.
Ein Reitz begeistert Herz und Glieder:
Er spielt nun nichts als Helden-Lieder,
Augustus flöst Ihm Feuer ein.

Der Mann will Weib und Kind verlassen,
Er will nun Schwerd und Dolch umfassen,
Und spricht: Bei meiner Treu! Ich war,
Ich bin auch itzt noch ein Soldate,
Der wie ein braver Bursche thate!
Ich weiß, ich scheue nie Gefahr.

Der Greise legt die Silber-Haare
Mit Freuden auf die Todten-Baare,
Und spricht bei sich wohl überlegt:
HErr! der du Friedrich Sieg gegeben,
Laß Ihn mein Alter dreifach leben,
Daß Palm und Lorbeer ewig hegt.

Unschätzbar! daß Er überwunden!
Unschätzbar kommt ihr Sieges-Stunden,
Dann Friedrich muß doch Cäsar seyn:
Er kommt! Er sieht! Er überwindet!
Und Janus das Geheimnis findet:
Hört! Friedrich zieht in Dreßden ein.

* *

Wohin? ihr eingegrabne Sachsen!
Seht! jene Flüsse eilends wachsen,
Sie hemmen selbsten euren Lauf.
Neptun, Eol, und Friedrichs Thaten,
Die müssen euch zum Willkomm rathen:
Streckt das Gewehr! und höret auf.

Neid, Rachgier muß doch unten liegen,
Bei Reichenberg muß Friedrich siegen,
Wie sehr die halbe Welt auch droht:
Erzörnt, ergrimmt, erboßt, erhitzet,
Gift, Galle aus dem Herzen schwitzet,
Umsonst! bei Collin hats nicht Noth.

Man schaumet, pochet, höhnet, schmähet,
Man ist voll Eifer aufgeblähet,
Man schwöret: Fritzchen! dieses Joch,
Das sollt Du nun in Fesseln tragen,
Du wirst den Stolz zu spät beklagen.
Und Friedrich sieget immer noch.

Dampf, Glut und Schwerdter auf Ihn blitzen!
Schaut! wie Kanon und Mörser schwitzen?
Hier donnert der Kartaunen-Knall!
Dort schaumt das Pferd, sein Reiter schnaufet:
Wer da? Die Preussen! Und man lauffet!
Bei Prag siegt Friedrich überall.

Nur nicht zu hitzig, ihr Franzosen!
Ihr mögtet sonst die Köpfe stoßen
Bei Roßbach auf der Haasen Jagt:
Bei Micheln: Vetter Michel höre!
O helfe! komme wehr und störe!
Wir alle, werden sonst geschlacht.

Was mehr? Bei Neumark süßer Namen!
Mein Friedrich! und die Helden kamen,
Der Held, der gröste Krieges-Mann!
Hört! siebentausend sind geschlagen,
Und zwanzig tausend Fesseln tragen!
Seht! was der HErr nicht schaffen kann?

O welch ein Wunder! welch ein Schrecken,
Muß hier den Feind mit Furcht bedecken?
Man spricht: Wie ist das mögelich?
Ja wohl! Ihr Neider, weicht zurücke!
GOtt schenket Friedrich Sieg und Glücke:
Hier Schwerdt des HErrn und Friederich.

Der runde Ball ächzt, haucht und wittert,
Luft, Wasser, Feuer, Erde zittert;
Der Preussen Feuer strömt und kracht.
Mars sein mit Blut gestälter Degen,
Und Mulcibers sein Feuer-Regen,
Stürmt auf des starken Feindes Macht.

* *

Was seh ich? Menschen ganze Glieder,
Die schiest und hauet man hier nieder;
Man schlachtet Escadronen weis.
Bellone salbt die Sieges-Rute,
Man badet in dem heissen Blute!
Und so grünt Friedrichs Lorbeer-Reis.

Die Luft erschallt von bangem schreyen!
Warum? Der Preussen Feuer-Speien
Erweckt dem Feinde Harm, Verdruß.
Dem einen fehlen Füß und Hände,
Und brüllet wie die Höllenbrände,
Er spricht: das war ein harte Nuß.

Die falbe Gruft erwart die Leichen,
Die nun mit tausenden erbleichen,
Und die ihr schaumend Blut umhüllt.
Der Charon mietet nun Gesellen,
Der Stix stolzirt mit seinen Wellen,
Weil Kahn und Boot sind angefüllt.

Auf! großer Friedrich! auf zum siegen,
Die große Macht muß unten liegen!
Der HErr wird ferner mit Dir seyn.
Nur frisch gewagt! Es wird Dir nützen,
Der HErr wird Josua beschützen.
Seh! Breßlaus Mauren fallen ein.

* *

Er spricht: den Sprecher will ich sprechen:
Der Pulver=Thurn muß plötzlich brechen;
Mein Breß au ist in meiner Hand.
So wie gesagt, so ists ergangen;
Denn siebzehn tausend sind gefangen
Und 14 = = = nebst dem Commendant.

Ganz recht! welch Lorbeer=reiche Spuren,
Entdeckt man nicht in Breßlaus Fluren?
Was spricht man nun von Friedrichs Thron?
Sechs Sebel sind auf Ihn gewetzet;
Allein mein Held wird nicht verletzet.
Es lebt Europens Salomon!

Er lebt! obgleich ein Priester lehret:
Er, und der Ketzer wird verheeret,
Er hat nur GOtt und Friederich!
Wohlan! Es sey so! Friedrich krieget:
Ist GOtt mit Ihm? O Friederich sieget:
Er siegt! Die Thaten zeigen sich.

Er siegt, der HErr will Ihn bewahren,
Der streitet vor Ihn in Gefahren,
Obgleich einst stürmen Blitz und Glut.
Der segnet Ihn und seine Waffen:
Er wird Trojanus Ruhe schaffen;
Denn Seine Sachen stehen gut.

* *

Sehr gut; der Held singt Sieges-Lieder!
Die Preussen hauen alles nieder;
Die Preussen haben stets den Sieg;
Die Preussen können jubiliren;
Die Preussen dörfen triumphiren.
O! daß der Feind nur stille schwieg.

Seht Molwitz, Czaslau, Friedbergs Thaten,
Auch Sor und Kesseldorfs Granaten.
Schaut Lobositz und Pirnas Ruhm!
Hört Prag, und Roßbachs Felder sungen:
Bei Lissa ists dem Held gelungen,
Er leb ins grauste Altertum.

Drum leget euch, ihr stolzen Wellen!
Weil ihr zurück müßt seufzend brellen.
Still: Friedrich schwingt die Sieges-Fahn!
Gedenket nicht mehr an das Kriegen,
Ihr müßt im Staub und Moder liegen,
Und trauet nicht dem Wetter-Hahn.

Wer weiß was ferner mögt geschehen?
Der schwarze Adler könnte gehen
Auf Liljen? Neider spottet nicht!
Macht daß ihr sechse nicht zerscheitert,
Die Friedrichs-Sonn ist aufgeheitert,
Die Helden-Fackel brennt und sticht.

* *

Er ist der Schutz der Unterthanen,
Er greifft Alcidens Speer und Fahnen,
Er wagt wie Theseus selbst Sein Blut.
Er eilt den unerhörten Kriegen,
Sachs-Oest-Frank-Moß-Reich vorzubiegen,
Er scheut nicht Dalekerls, noch Wuth.

O welch ein Welt muß Friedrich dämpfen.
Er kämpft, wie pflegt ein Held zu kämpfen,
Er achtet nicht den scharfen Stahl!
Sechs Feinde! Sollt man nicht erstaunen?
So viele Bomben und Carthaunen?
Er ist der gröste General.

Gleichwie die Sonn am Firmamente,
So ein erleuchtester Regente
Ist nur allein ein Friederich;
Drum eilt, und küßt den Saum behende,
So hat der Krieg gewiß ein Ende,
Ruft: Gröster Held! wir ehren dich.

O! welch ein goldner Glanz und Schimmer!
Steigt Jupiter aus seinem Zimmer?
Verläst Minerv das blaue Zelt?
Die Götter fliehen zu der Erden,
Und wollen alle Friedrichs werden,
Dort, in der besten Friedrichs-Welt.

Die

* *

Die Gnade ist der Glanz der Götter!
Die Großmut achtet nicht der Spötter:
Die Weisheit träufelt Ruhm und Glanz:
Die Tugend wird sehr hoch verehret,
Die Tapferkeit wird nie verheeret,
Die Vorsicht flecht den Lorbeer-Kranz.

Wo findet sich diß allzusammen?
Schaut Friedrich! wo sie alle flammen
In unsres besten Königs Brust.
Nur Preussens Held kann damit glänzen,
Nur dessen Stirn muß man bekränzen.
O Schmuck der Weisheit! Preussens Lust.

Vereinigt euch, ihr reine Triebe!
Des Landes Heil, der Völker Liebe
Ist Er, auf den die Vorsicht sieht.
In allem Thun, in allen Werken,
Läßt Er sich recht magnetisch merken,
Der alle Herzen an sich zieht.

Entflammet euch, ihr treue Herzen!
Welch heisse Regung! weicht ihr Schmerzen!
Das wilde Brausen leget sich.
Der Preussen Antonin der zeiget,
Daß jene Pralsucht schamroth weichet,
Vor unsrem großen Friederich.

Mo-

* *

Monarch! was wird die Nachwelt sagen?
Daß Du neunmal den Feind geschlagen,
Und zwar in einer Jahres-Frist!
Welch sanfter Blitz! welch frohe Zähren,
Wird Dir die grauste Zeit gebähren,
Darin Dein Ruhm unsterblich ist.

Sie wird Dein rührend Bild erblicken,
Sie wirds auf Mund und Herzen drücken!
Sie wird in stolzem Siegs-Gewand
Den Nestor mit dem Lorbeer sehen,
Bei dem die güldne Worte stehen:
Friedrich der gröste Held genannt.

Ihn! und mit Seinen Krieges-Heeren,
Mit Lieb und Demut zu verehren,
Ist Ehrfurcht, Treue, Redlichkeit.
Hier ist dis Blat! Hier ist mein Herze,
In diesem brennet längst die Kerze,
Mein Blut ist auch für Ihn bereit.

Ich will, die Freude zu entdecken,
Hinfort die Silber-Lampen stecken,
Mein Herz soll opfernd brennen drauf:
Das lautre Gold soll prächtig schimmern,
Ich heffte froh in allen Zimmern
Die grüne Hoffnungs-Teppig auf.

* *

Meer brause! Stürmt und raßt ihr Lüfte,
Zerreißt, zersplittert Fels und Klüfte!
Deck Mond und Sonne dich mit Flor,
Weg, weg Colossen, Mausoleen,
Weg Pyramiden, Babels-Höhen,
Mein Geist verbleibet nach wie vor.

Zerreißt, zerfleischt mir alle Glieder,
Und glaubt, ein jedes lebet wieder,
Das ruft: Es lebe Friederich!
Dem König muß es wohl ergehen!
Er muß in Balsam-Strömen stehen,
Mein Geist erfreut sich königlich.

So denkt mein Geist: Trutz Nord und Winden,
Mein Pharus leucht, den Port zu finden,
Ist Friedrichs Hafen und Berlin!
Sollt gleich der Boord und Anker brechen,
So will ich sterbend Preusisch sprechen:
Mein Geist bleibt Preusisch immerhin.

Durchaus von Friedrich eingenommen
Will meine Muse zu Ihm kommen.
Erlaube es! gekröntes Haupt!
Ihr Seufzer zum Altar getreten,
Daß GOtt mög ferner Friedrich retten;
Ja, daß uns Ihn kein Schicksal raubt!

* *

Die Vorsicht blickt von jenen Sphären,
Und gönnet meinen Lust-Altären,
Ein heitren Blick und süß Getön!
Sie sah wie Treu und Eifer streitet,
Und wie man Friedrichs Lob verbreitet;
Sie sprach: Wie glücklich! O wie schön!

Wie schön ist Friedrichs Stirn umsternet!
Wie klug ist Friedrichs Geist durchkernet
Mit Weisheit, und mit Götter-Trank!
O weise Stifterin der Lehren!
Ich will, ich muß dich kniend ehren.
O! fromme Göttin! habe Dank.

Geprießne Vorsicht! ström den Segen!
Es ist an deinem Ja gelegen,
Und schreib ins Demant-Buch das Glück!
Geschrieben! Seht des Nestors Zeiten,
Die will man itzt uns zubereiten,
Wie Colchos-Ophirs Republick.

Grün delphisch Laub muß man itzt binden,
Und Friedrich um die Schläfe winden!
O weise Vorsicht hör den Ton!
Erhört! des Enkels Enkel müssen
Sein Bildnis bei der Nachwelt küssen:
Es lebe Preussens Gideon.

War-

* *

Warum? man muß ihn Vater nennen;
O Vater! Sieh, die Herzen brennen
Von Liebe, Demut und von Treu.
Gesegnet sey die frohe Stunde,
In der ein Protestant empfunde,
Man liebe Friedrich ohne Scheu.

Wie süß! mein Geist wird tief erfreuet,
Und Friedrich Mosch und Ambra streuet,
Er steckt ein Weyhrauch=Opfer an.
Er bauet Ceder=Pyramiden,
Und fleht um Friedrichs goldnen Frieden,
Mit jedem treusten Unterthan.

Aurora faßt die Purpur=Schürze,
Und sammlet Balsam und Gewürze,
Hier in Europens weitem Kreis.
Irene schwingt die Silber=Flügel
Bis zum Olymp, zum blauen Hügel,
Und findet Friedrichs Friedens=Reis.

Sie ruft: Hört, Preussens fromme Kinder!
Kommt! bringt dis Reis dem Ueberwinder,
Den uns die Pallas klug erzog.
Es muß zu den saphirnen Achsen
An Sieg und Frieden Friedrich wachsen;
Singt: Friedrich! Friedrich lebe hoch!

* *

Auf Preussen! spiel auf Silber-Saiten!
Komm, rühme deine Herrlichkeiten,
Der Zeiten Schutz-Geist liebet Dich.
Auf Brüder! laßt die Herzen rühren:
Laßt sie zum Ober-Herrscher führen,
Und bitten: Segne Friederich.

Er lebe! und das stets im Segen.
Er blühe hoch auf allen Wegen.
Er wachse, stolz wie Hyblens Klee.
Er grüne, lebe, wachse, blühe,
Er ernde Früchten vor die Mühe.
Er herrsche ohne einzig Weh.

Ach litte es mein arm Vermögen
Ich wollte Ihn in Demant prägen.
Mein Mäcenat! ich bitt noch mehr:
Laß mich in Deinem Schatten bleiben,
Ich will mich Dir als Knecht verschreiben.
Held! großer Friedrich! Lob Vnd Ehr.

Mein Friederich! dieses sind die Lieder,
Die Dein Knecht leget vor Dich nieder,
Auf jedem Wort liegt Trähn und Kuß,
Ja fromme Zähren, Treu und Liebe,
Vergönne diesem zarten Triebe;
So bitt Dein Knecht Facmelius.

* * *

Zweite Ode

an

Se. königl. Majestät von Preusen

Friederich

den Grösten u. s. w.

dactylisch besungen in dem iare 1758, den 25. August

von

L. V. E. P. D.

Hostis acerbe!

Desine grande loqui, frangit Deus omne superbum
Alta volant, inflata crepant, tumefacta premuntur.

Andere Ode.

Friederich der Sieger bei Zorndorf.

HORATII *Lib. IV. Ode II.*

Tuque dum procedis, Io triumphe
Non ſemel dicemus, Io triumphe
Ciuitas omnis, dabimusque diuis
Thura benignis.

Es brummen die Paucken! die Trommelen raſen,
Die Pfeiffen, Trompeten und Hörner itzt blaſen:
Ergreifet die Schwerder! kommt macht euch bereit.
Den Pfanndeckel ab und nur hurtig geladen,
An! an! an! Feuer! baf, buf die Granaten!
Fertig! chargiret! nur weiter zum Streit.

* * * * * * * * * * * * * *

Es blitzet und spritzet das schweflichte Feuer!
Es glüet und wütet als ein Ungeheuer!
Es schmauchet und rauchet vom feindlichen Blut.
Es heulen die Mörser, es brüllen Kanonen!
Es wettern, zerschmettern die Feuermelonen!
Der Mars und Vulkanus die knirschen vor Wuth.

Es rasselt und brasselt das heisse Geschütze;
Es flattert und knattert das Niter vor Hitze,
Es schindet und zündet die Oerter nur an.
Luft, Feuer und Wasser, die Erde erschüttert;
Es wiehern die Rosse, und stampfen verbittert.
Man schieset und spiesset so gut man nur kann.

Die schweflichte Dünste, die donnernde Flammen,
Die sausen und brausen als Blitze zusammen.
Man siehet Europa in völligem Brand.
Es machen die Rachen abscheulich Geberden,
Es rauchet und hauchet der Atlas der Erden:
Man thünget mit blutigen Strömen das Land.

Man siehet die Menschen wie Mücken erbleichen:
Man pflüget die Felder mit blutigen Leichen,
Und schmeiset ein Dutzent zum Loche hinein:
Dem fehlen die Beine, die Füße und Hände,
Er wünschet den Tod und erwartet das Ende;
Drum wollte ich warlich kein Martis-Sohn seyn.

Gleich-

* * * * * * * * * * * * * *

Gleichwie dann im Som̃er bei schwülenden Tagen,
Die schwärzlichte Hügel Olimpus uns sagen,
Es hange ein Blitz in der neblichten Luft;
So schlugen sechs Wetter in Deutschland zusammen,
Und zeigten recht neidisch die kulchende Flammen.
Sie schwuren dem Preussen die tödliche Gruft.

Europa erschüttert! Germanien erbebet!
Man meynte, daß Preussen in Aengsten geschwebet.
Mitnichten, es ändern sich Zeiten und Tag.
Sechs Wetter die müssen ganz schamroth entweichen;
Dann Friedrich der konnte in kurzem erzeigen,
Wie daß Er nicht fürcht den gedroheten Schlag.

Es zischet und schaumet der giftige Neider!
Er fluchet: Du Stümper! o schreibe nicht weiter!
Dann schaue, der Moscowit ist nicht mehr weit;
Itzt kommen die Russen! die Türken? ich zittre.
Die Russen! Barbaren? O schwere Gewittre!
Cosacken, Calmucken! die kommen zum Streit.

Was thun sie? O! höret die trefliche Thaten:
Sie fressen die Glieder der Menschen gebraten:
Sie schinden den Vater, die Mutter, das Kind:
Sie brennen berennen die Flecken und Städte:
Sie schnauben und rauben nur stets um die Wette.
Wer glaubet, daß diese wol menschliche sind?

* * * * * * * * * * * * * *

Du armes Cüstrine! du musteſt es zeigen,
Wer konnte dein Elend und Jammer verſchweigen,
Das Elend, das dir nun begegenet iſt?
O quellet ihr Augen, und ſtrömet ihr Thränen!
Ihr Lippen kommt laſſet die Frage ertönen;
Ja fraget, ob ein Coſack ſeye ein Chriſt?

Stehet! halt! ſtehet! Calmucken halt innen!
Wie? wollet ihr euch dann nicht einmal beſinnen,
Das, was die frechmörderiſche Fauſt vollbringt?
O! glaubet nur ſicher, die ſchändlichſte Frevel,
Das Sengen und Brennen, der blutige Schwefel,
Das iſt euch die Hölle, die eilends verſchlingt.

Hör! Friedrich komt eilends als Sieger geſchritten,
Die Unſchuld kommt ſelbſten auf Rache geritten,
Sie führet zur Fahne das göttliche Wort.
O eilet ihr Helden! Eilt glückliche Stunden,
Und machet dem Ruſſe verdienete Wunden.
Da ſind ſie! O Ruſſe nun packe dich fort.

Er eilet, er fliehet, die Feinde erzeigen,
Daß zwölfe vor einem Soldaten entweichen.
Es ſcheuet der Preuß nicht die Rußiſche Macht.
Man ſtützet ſich auf die gerechteſte Sachen,
Und läſſet ein Preuſiſches Feuerchen machen,
Das donnert und blitzet und ſtürmet und kracht.

* * * * * * * * * * * * * *

Man feiert zween Tage lang Ludewigsfesten;
Doch ging es den ersten am schönsten und besten,
Auf Ludewigstage, im Monat August,
Da finge Augustus an siegend zu feiern
Und machte fein hurtig den russischen Geihern,
Bei Zorndorff den schröcklich und grösten Verlust.

Die Fahnen, Kanonen und rubelsche Kassen
Die müssen die Russen den Preusischen lassen,
An Toden, nur zwanzig zwei Tausend zurück.
Zwei Tausend die hat man lebendig gefangen,
Das hiesse gut preusisch und glücklich ergangen,
Das hieß eine Schlacht, und erwünschetes Glück.

O Praler! sagt ja nicht, es sei euch gelungen,
Ihr hättet die preusische Helden bezwungen,
Ja schwatzet Elisabeth pralende vor,
Und schicket Stafetten an König und Kaiser.
Mein Friederich hat doch die palmigte Reiser,
Weil Fermor bei Zorndorf das Treffen verlor.

Die gute Stadt Cüstrin, die solte nun sterben,
Es drohten die Feinde ein gänzlich Verderben.
Nun iauchze, du zagendes banges Cüstrin,
Dein König kommt eilends! die Feinde entweichen,
Sie decken die Fluren zu tausenden Leichen.
Du bist nun entsetzet! So schriebe Berlin.

* * * * * * * * * * * * * *

Sie kamen wie Sand an dem Meer mit Getümel
Ihr Staube verfinstert beinahe den Himmel,
Man hörte zwo Meilen den dumpfigten Schall.
Es splittert und zittert die bebende Erde;
Es grische und zischte der Reiter zu Pferde;
Es sauste und brauste das rothe Metall.

Es brummten, verstummten die heissen Kanonen,
Es zogen und flogen der Russen Bellonen,
So balde mein König im Lager ankam:
So streckten sie alle die zitternde Glieder!
Mein König, der Sieger, der siegte nun wieder,
Worauf denn der Fermor den Abschied bald nahm.

Erst sprachen die Feinde: nun muß er sich biegen,
Er ist so entkräfftet, Er kann nicht mehr siegen;
Denn sechse die sind Ihm gewißlich zu viel.
Ich aber sprach allzeit beherzt unverdrossen:
Was dorten die Vorsicht hat bei sich beschlossen,
Das werde bald kommen zum glücklichen Ziel.

Es werden die Frevel dem Russe belonet,
Die Friederichs Waffen der Segen betronet.
Die Taten und Werke die zeigen sich doch!
Die Früchte des Sieges sind palmreich gefüllet
Und ob sie der Neider schon hämisch verhüllet;
Was hilft es? der Stärkste ist Fridrich doch noch.

* * * * * * * * * * * * * * *

Gekrönter Sieger, drum gehe noch weiter:
Jehova sey ferner dein starker Begleiter,
Du müssest noch weiter als Sieger hergehn!
Es müsse im Tempel der tapfersten Helden
Die Fama die Siege und Thaten bemelden,
Die Siege, die Dich zu den Sternen erhöhn.

Will iemand die Siege nicht redlich bekennen,
So muß man ihn Einfalt und Thorheit nur nennen
Ein Blinden und Tummen, der tölpelicht heist:
Denn sechsemalhundert und tausende Leute
Die glaubten, es seye schon Preussen die Beute,
Die welche man nüchtern zur Morgen-Sup speist.

Doch wenig, und gleichwol die größeste Kriger,
Ein König, und in Ihm viel tausende Sieger,
Die zeigten zum Wunder, wie alles gleich wich,
Daß Löwen und Tiger, und Pardel und Bären
Vom einzigen Adler noch manchmal begehren,
O schenk uns das Leben! Du großer Friedrich.

Gleichwie denn auf Nächte und finsteren Schrecken,
Man siehet der Sonne ihrn Purpur erstrecken
Zum Atlas, der sie uns als Königin mahlt;
So sahe man reitzend zur Freude und Wonne,
Wie daß uns erquickte die Friedrichs-Sonne,
Sie! welche so prächtig Europa bestralt.

* * * * * * * * * * * * * *

Die Sonne ist Königin am Firmamente
Und so ein mit Weisheit gesternter Regente
Ist Friedrich der Große von Preußen allein.
Drum fliehet ihr Lichter! ja weichet zurücke,
Damit euch die Preußische Sonn nicht erblicke,
Sonst werdet ihr Nebel und Finsterniß seyn.

Ach komme dann Muse! ergreife die Flöte:
Es zeiget Aurora die purperne Röte,
Die Friedrich und Görgen mit Siege bethaut.
Es müsse die greiseste Muse euch singen,
Es müsse euch beeden noch weiter gelingen,
So daß ihr die Lorbeern am Enkels-Kind schaut.

Es fresse das weise Roß Lilien-Blätter
Es wiehre noch auf sie ein blitzendes Wetter,
Es schmeise die Nägel und Eisen dazu.
Es müsse der Preußische Adeler pflücken
Die Hahnen, und mache ihn blutige Rücken,
So hat auch mein Friedrich und Görge einst Ruh.

Dies wünschet der Pindus, der Kluge und Schöne.
Ich höre der Lauten begeisterte Töne.
O! stimme noch einmal mein heischeres Rohr,
Und lasse der Muse den Necktar-Saft bringen;
Denn sollte sie lieblich und königlich singen,
So ziehe sie gänzlich ins Pindische Chor.

* * * * * * * * * * * * * *

Sie schicket der Wünschen ihr feurigste Düfte
Den reizenden Jubel durch heiterste Lüfte
In Friedrich des Grösten, bepalmeten Hein.
In diesen sehr stolzen und schattigten Büschen
Mit Demut und Ehrfurcht sich stets zu vermischen,
Das heisset mit Wahrheit beglücket zu seyn.

Du weisester König! dem alles muß weichen,
Wem soll ich Dich endlich mit Rechte vergleichen?
Mein schwächere Muse, die waget es nicht.
Gewislich dein Name, der wird auf der Erden
Von iener Graunachwelt vergötteret werden:
Sie singet vom Grösten ein Heldengedicht.

Sie rümet der Augen recht feurige Pfeile!
Ein Wörtchen ist stärker als blitzende Keile!
Ein Winkchen belebet! man greiffet gleich an:
Es stürzen die Feinde, sie werden bezwungen;
Drum wirst Du mit Rechte als Sieger besungen:
Denn niemand hat Taten wie Friedrich getan.

Betrachtet des Helden gewitzigte Stralen,
Ihn! welchen nie kann ein Apelles abmalen,
So lange auch währet die künstlichste Welt;
Drum muß Ihm die späteste Nachwelt noch schreiben,
Daß Friederich seye, und werde verbleiben
Der weiseste König und größeste Held.

* * * * * * * * * * * * * *

Drum wollen die Dichter Europens Ihn preisen.
Bald soll Er ein Janus und Gideon heissen:
Bald Solon, Augustus, bald dieses, denn so:
Der gröseste Nerva der darf Ihm nicht gleichen,
Des Titus sein Loben muß vor Ihm erbleichen,
Auch Markus Aurelius und Scipio.

Ihr Dichter! ach lasset die Tituln nur bleiben;
Denn Friedrich der Große ist nicht zu beschreiben.
Das Wunder der Zeiten; drum höret nur dis,
Daß, wenn ihr nicht immer die Sinnen wolt plagen
Und dennoch auf einmal auch alles wolt sagen,
So sprechet nur: Friedrich! so trefft ihrs gewiß.

Die Clio flieht eilends vom sternigten Orte,
Sie flechtet die Palmen dem prächtigsten Worte,
Dem König! der sie und die Schwestern ergetzt.
Sie schmücken sich niedlich! die Fackeln stolziren,
Sie wollen mein König zur Sternenbühn führen,
Allwo sie den Namen in Demant geätzt.

Was hör ich für reizend und nymphische Töne?
O! laustert! mich dünket als säng Melpomene,
Was singt sie? O höret den süßesten Ton!
Die Schöne kommt selbsten vom Trone geflogen
Und singet auf tausenden güldenen Bogen,
Die schönste der Liedern, dem weisesten Sohn.

* * * * * * * * * * * * * *

Die Thalia will mit dem Sohne stets scherzen,
Sie will Ihn vergöttern, und küssen und herzen:
Wo hin Er nun ginge, da folgt sie Ihm nach.
Das, was sie verschwiegen, das hatt sie gewiesen,
Ihr Schönster der wurde zum höchsten gepriesen,
Bei Pallas, dort an dem vergnügtesten Tag.

Callopia kame sehr frölich geflogen,
Ihr Stirne die ware mit Freude umzogen,
Sie kame mit Siegsamaranth nach Berlin.
Sie riefe den Bürgern: die Lieder ertönten:
Sie führte den König, den schönsten Gekrönten;
So nehmet aufs neue den Friederich hin!

Eutrope die ließ sich das Harpfenspiel bringen
Und muste dem Sieger ein Heldenlied singen,
Sie sunge, wie sie Ihn aufs zärtlichste liebt,
Den Klügsten, den Schönsten von seltenstem Wesen,
Den sie sich schon längstens zum Buhler erlesen,
Der ist es alleine, dem sie sich ergibt.

Der Erato äuserst und gröstes Bemühen,
War dieses, den Grösten in Tempel zu ziehen,
Zum Hügel der Musen, Apollinis Statt.
Sie winkte! Er wird vom Apollo gerufen,
Er zeigte Ihm selbsten die grösseste Stufen,
Die, welche Er längstens verdienet ia hatt.

* * * * * * * * * * * * * *

Palymniens Lieder sich königlich zierten,
Sie zeigten die feurig und gröste Begierden,
Die reinste und beste zum König sie trug.
Sie schwur Ihm die Treue, die keuscheste Liebe.
Ja! höret, was sie von Ihm ferner noch schriebe,
Er heiset mit Wahrheit sehr weise und klug.

Terpsichore sprache: Ich muß es bekennen,
Man muß doch den Friedrich den Größesten nennen.
Drauf küßte sie frölich den Saum und die Hand,
Sie hieß Ihn den Liebling, den Großen und Schönen
Und sprache: Die Vorsicht die müsse Dich krönen,
Dich König! und auch Dein gesegnetes Land.

Uranie zeigte ein lächelnd Gesichte:
Sie priese die größeste Heldengeschichte,
Und sunge die Verse auf seltene Weis.
Sie lobte und rühmte die weiseste Taten,
Die Ihme als Sieger sind weislich geraten;
Drum gibt sie Ihm billig den größesten Preis.

Apollo war frölich! Er iauchzte und lachte,
Und sahe was man mit dem Friederich machte,
Er krönte die Schläfe mit palmigtem Kranz,
Die Gratien hüpften nun frölich zusammen,
Sie sungen entzücket von reinesten Flammen,
Sie satzten den Sieger ganz oben zum Tanz.

Die

* * * * * * * * * * * * * *

Die comische Muse kann sich nicht entfernen,
Sie rümet die Sonne der Preusischen Sternen,
Sie wird von dem silbernen Schimmer entzündt.
Ach! strale doch lieblich mit günstigem Blicke
Auf diese geweihete Blätter zurücke,
Ob gleichwol sie mager und mangelhaft sind.

Mein König! Erhöre das Lied der Camönen,
Sie singen Dir in ungemessenen Tönen,
Im Lobe, das doch nur die Helfte recht trifft:
Sie spielen! ach höre denn die Castilinnen,
Sie suchen Dein Herze und Gnad zu gewinnen,
Als welche schon längstens so reichlich gedüft.

Mein Sieger! du kanst ia die Musen recht laben,
Sie werden durch Dich im Triumphe erhaben,
Sie steigen zur Wette zum Siegshelikon:
Das singende Chor ist recht innigst vergnüget,
Indeme, Du Sieger! hast glücklich gesieget;
Du steigest mit Lorbeern umlaubet zum Tron.

„Es lebe mein König! der Mars in dem Felde!
„Irene gibt Palmen dem größesten Helde,
„Der zihet orpheisch die Herzen an sich.
„Es lebe der beste und weiseste König!
„Es lebe die Königin! sagt nicht zu wenig.
„Es leben die Prinzen, besonders Friedrich!

* * * * * * * * * * * * * *

Es lebe die Königin! Schönste der Frauen!
An der man nur Anmut und Gnade kann schauen.
Es lebe Christine das theureste Pfand!
HErr, höre das Bitten, das feurige Flehen!
HErr, laß Sie im größesten Wohlergehn stehen:
So bleibet beglücket das Preusische Land.

Es lebe Prinz Henrich! der Friedrich schon gleichet,
Ja welcher als Sieger auch Lorbeern erreichet,
Er! welchem in Wahrheit ein Krone gebührt.
Ein Sieger! der stammet vom tapfersten Blute;
Die Fackel der Helden von grösestem Muthe,
Der siegend bei Prage die Krieger anführt.

Es lebe Prinz Ferdinand! Sieger von Preusen!
Den theuresten Prinzen, so muß man ihn heissen,
Dem tapfersten Scheitel ein Lorbeer-Kron blüht.
Die Nachwelt muß Ihme noch dieses beschreiben,
Daß Ferdinand werde ein Sieger verbleiben.
Ihm seye geweihet das siegende Lied.

Es lebe Prinz Friedrich, der Erbprinz von Preusen!
Minerva eröffne, und ströme wie Schleußen!
Des Friederichs Weisheit auf Preusens Panier.
Man kennet den Adler an Preusischen Klauen;
Drum wird man am Prinzē von Preusen auch schauen:
Du lebest im Onkel, und Friedrich in Dir!

Du

* * * * * * * * * * * * * *

Du theurester Adler! Erhöre das Lallen!
O! lasse ein einziges Federchen fallen
Auf dieses in Demut geweihete Blatt.
Es singet, obs leider nicht zierlich kann singen;
So will es das schuldigste Opfer doch bringen,
Es opfert Dir alles, das was es nur hatt.

Es lebe der Preusische Adler im Segen!
Sechs Feinde die sollen sich nimmermehr regen!
Es wachse mein Adler noch immer forthin!
Auf Bürger und Kinder, zum Altar getreten!
Wir wollen zum Höchsten der Himmelen bäten.
Es fliehen die Seufzer! Es bätet Berlin.

Es eilet die Muse nun frölich zum Ende;
Doch schwingt sie zuletzt die gefaltene Hände,
Und eilet in Demut auf Friederich los.
Sie stutzet mit Ehrfurcht, daß ehe sie schließe,
Daß Seine unschätzbare Huld sich ergieße,
Damit sie dörft ruhen im Adelerschoos.

Erhöre die Bitte! o Gröster der Helden!
Und laß mich in kurzem die Gnade vermelden!
Sie ströme denn reichlich! Was bitt ich noch mehr?
Die Muse kann itzt nicht ein mehreres schreiben,
Nur daß sie wünscht ewig Dein Sclavin zu bleiben;
So hätte sie ewig das gröste Lob, Ehr.

HORATII EPODON
ODE IX.

Io triumphe, tu moraris aureos
Currus, et intactas boues?
Io triumphe, nec iugurthino parem
Bello reportasti ducem ---
Terra marique victus hostis, ---

Dritte Ode

an

Se. königl. Majestät von Preusen

Friederich

den Grösten u. s. w.

besungen

in dem Jare 1759, den 1ten Jenner

von

L. B. E.

P. D.

Spes seruare solet sublata sorte secunda:
Spe sola solor, spes superesse solet.

PAX FRIDERICIANA!

Praeses Apollo iubet Friderico scribere carmen:
Vellem, dum possem, carmina grata dare.
Rex noster viuat! viuat! stet vita superstes!
Et cingàt Regis laurus amoena comas.

PAX PERPETVA!

Lucan. l. I.

Tunc genus humanum positis sibi consulat armis,
Inque vicem gens omnis amet: Pax missa per orbem
Ferrea belligeri compescat limina Jani.

* * *

Claudite nunc Janum, Fratres, regna sat biberunt
Sanguinis: optantae tempora pacis eant.
Pax foecundat agros, pax messibus horrea rumpit,
Excipit et pleno dulcia musta lacu.
Auguror eueniet: ter ramo mitis oliuae,
Ter viueis pennis candida plausit auis.

V.

Dritte Ode.

Friederich
der Friedensstifter

besungen in dem Jare 1759, den 1ten Jenner

Auf Muse! spiele Neujahrs-Lieder!
Ein Feuersee durchströmt die Glieder!
Ein Friederich begeistert mich!

Ein Held! wie soll ich Ihn doch nennen?
Ein Wunder! den die Götter kennen:
Wie heist Er? gröster Friederich!

Mit Recht! die Wahrheit läßt michs wissen,
Die mich hat zweimal hingerissen,
Und nun zum drittenmal noch spricht:
Er ists und wird es stets verbleiben,
Das kannst du als die Wahrheit schreiben,
Die Wahrheit spricht das: Zweifle nicht.

Die Wahrheit kommt mit sanfter Stille:
Ein nur um Ihn bemühter Wille
Entdeckt uns froh ihr lichtes Haupt:
Sie läßt uns Glanz und Anmut sehen,
Sie winkt! kein Schatten kann bestehen,
Der Nebel flieht, eh man es glaubt.

Frohlächelnd thut sie Wunderwerke,
Und zeiget eine innre Stärke:
Wie sanft? wie sicher ist der Tritt?
Sie rauscht nicht, nur die heitre Blicke
Die treiben Neid und Harm zurücke,
Ihr frohes Aug bringt Frieden mit.

Die

Die Wahrheit bleibt, sie heißt mich schreiben,
Sie will mein heller Leitstern bleiben,
Sie spricht mir vor: Ich spreche nach!
Friedrich wird uns dis Jar verleihen
Irenen Tempel einzuweien,
Gesegnet sei der Friedens-Tag.

Kommt her, entfernte Völker, sehet!
Wie das entzückte Volk hier stehet,
Und Ihn bis zum Olimp erhebt:
Die reinste, ja die frömmste Töne
Die düften niedlich und sehr schöne
Auf Ihn, der sein Volk neu belebt.

Er steigt beglückt zun höchsten Stufen,
Dazu die Vorsicht Ihn berufen,
Als ein unsterblich Lob empor.
Sein Adler wird zur Sonne steigen,
Und glänzt als das dreizehnte Zeichen,
Wie ein Seraph am Sternen-Chor.

Besinget im Triumph den Weisen!
Die Vor- und Nachwelt wird Ihn preisen
Mit sanftem Lächeln zarter Brunst.
Der Luft-Kreis wird von Jubeln sinken
Und reitzend heisse Wünsche trinken.
Welch prächtig Glück! welch schöne Gunst!

Ein Held, in stolzem Siegs-Gewande!
Ein kluger Vater in dem Lande,
Der als ein Kranich schützt und wacht.
Mich reitzt mit vollen Freuden-Zähren,
Was dieser Janus wird gebähren?
Ein Frieden ist uns zugedacht.

So oft mein Geist an Argus denket,
Werd ich vom süsten Reitz getränket:
Ein Necktarsaft berauschen Ihn.
Die Zunge stammlet von dem König,
Sie denkt ein Lob, doch allzuwenig
Vor einen Nestor aus Berlin.

Hat schon mein Lied sehr große Mängel,
Ich bin ein Mensch, und nicht ein Engel,
Ich heisse ja nicht Friederich.
Es ist ein einziger auf Erden,
Der ja nicht kann beschrieben werden,
Nur zu bewundern würdiglich.

Gleichwie die Königin der Sterne
Dort an der blaugewölbten Ferne
Die kleine Lichter nur verlacht;
So kann auch Preussens Sonne zeigen,
Wie daß Europens Sterne weichen
Vor Ihr, die alle dunkel macht.

Nichts!

Nichts! nichts kann ihre Stralen hemmen:
Ja! nichts kann ihren Schein umdämmen,
Noch auch der schärfste Zahn der Zeit.
Das reinste Chor der Wahrheits-Schriften
Muß Ihm ein ewig Denkmahl stiften.
Hört Preussens Völker Frölichkeit.

Das Kind läßt Spiel und Puppen liegen,
Und spricht von nichts als schönen Siegen:
Der Jüngling freut sich ungemein:
Der Mann, und Greise sind entzücket,
Und rein mit Friedrichsband geschmücket,
Und trinken dessen Necktar-Wein.

Der Mann, der Feld und Wiesen bauet,
Und nur auf seinen Acker schauet,
Der ruft: Hör liebste Baucis! Schau!
O dörften wir nach Art der Alten,
Die Menschen noch für Götter halten?
Sie hiessen Friedrich: Nicht wahr, Frau?

Der Pales frohe Hirten scherzen,
Und jauchzen mit entzückten Herzen,
Sie schneiden tief in Cedern ein
Den grösten-schönsten Friedrichs Namen,
Um welchen grüner Lorbeersaamen,
Palm, Epheu-Mirten-Weirauch seyn.

Wolf, Lämmer, Parder, Tieger weiden
Mit Löwen freundlich auf den Heiden,
Das Schaaf trägt Wolle weiß wie Schnee,
Sie werden zahm in Preussens Auen,
Und wollen itzt nichts anders kauen,
Als Lorbeern- grünen Friedens-Klee.

Berg, Täler, Wiesen, Flur und Wälder,
Der Chloris Gärten, bunte Felder
Empfinden jetzt Cibelens Blick.
Neptun, Merkur, und Ceres spielen,
Weil sie die Friedens = Sonne fülen
Und Amatheens Horn voll Glück.

Die Eichen, Fichten, Thal und Trifte,
Die Hügel, Graben, Fels und Klüfte,
Das reichbeperlte Gras, der Sand,
Empfinden Iris schwangre Stralen
Orions volle Amberschalen,
Wie Tau auf Preussens Volk und Land.

Die Sonne buhlt mit Preussens Erden,
Sie soll ein helles Gosen werden,
Worin ihr stolze Fackel glänzt:
Ja! selbst die grauste Ewigkeiten,
Die spüren schöne Seltenheiten,
Womit dis Eden wird bekränzt.

Wo sich das Meer mit Eis bedecket,
Und Scilla einen Tromp erschrecket:
Wo Ost und West, wo Süd und Nord,
Dort, wo das gölden Licht aufstehet,
Und dort in Thetis Bette gehet,
Da hört man jubelnd Friedrichs Wort.

Europa hört die Friedens-Staaten
Die ihm so weislich sind geraten.
Auf Preussen! zale deine Schuld!
Schau! wie die Wohlfahrt dich beschneiet,
Die Dir den Held aufs neu verleiet:
Dank deinem GOtt und seiner Huld.

Hinweg mit Blut bestältes Eisen!
Wer wollte deine Streiche preisen,
Und Lust an Blutes-Bächen sehn?
Du bist schon längst mit deinem Morden,
Dem Friedens-Held gehäßig worden,
Sein Mars will gerne schlafen gehn.

"Wacht Er? so ist gewiß zu wenig
"Die halbe Welt für Preusens König;
"Drum kommt man als ein Dieb bei Nacht.

"Er zeigt im Schlaf auch Löwen=Stärke,
"Und thut bei Hochkirch Wunderwerke,
"Das Oestreich nimmermehr gedacht. [*]

"Schläft Er? o! nein, der Held erwachet!
"Er flieht nach Neiß, wo Harsch noch lachet.
"Der Friedrich kommt! der Feind entflieht;
"Und Daun mit seinem großen Hauffen
"Der kommt von Dreßden schnell gelauffen,
"Sobald Er Friedrich wachend sieht.

So war der Feind sehr schlau gekommen,
Und hatt im Sinn schon weggenommen,
Ein Collberg, Leipzig, Cosel, Neiß;
Doch die Gedanken waren nichtig,
Der Feind war nun auf einmal flüchtig
Und Friedrich hält das Lorbeerweis.

Bei Eulenburg mein König sieget,
Und Haddick da in Ohnmacht lieget,
Sobald die Preussen zeigten sich:
Sogleich wird er aufs Haupt geschlagen,
Und läßt im Stich, Mann, Roß und Wagen:
Und so siegt Preussens Friederich.

Wo

[*] Voiez les gazettes publiques, et apostoliques, premierement une lettre sans pareil.

Wo sind nun seines Feindes Taten?
Nicht wahr? sie sind in Schlaf geraten?
Man macht die Rechnung vor dem Wirt.
Man dacht, das Glück sei angewachsen,
Man hätte Schlesien und Sachsen;
Doch zeigt man nun, daß man sich irrt.

O größter Held! dem alle weichen,
Wem soll ich Dich doch recht vergleichen?
Die bange Muse wagt es nicht:
Genug, Dein Name wird auf Erden
Den Menschen unvergeßlich werden
Sie singen Dir ein Lob-Gedicht.

Sie nennen Dich: Friedrich den Grosen!
Sie streuen Dir Palm, Lorbeern, Rosen,
Sie heben Dich zur Sternenbün.
Sie opfern sich dem grösten Helde:
Sie nennen Dich ein Mars im Felde,
Dir bleibt der Siegeslorbeer grün.

Ihr Feinde Preussens legt euch schlafen,
Legt nieder eure Krieges-Waffen,
Und ziehet eure Völker ein.
O! lernet eure Wohlfahrt kennen,
Fangt an das sechsfach Band zu trennen,
Ihr werdet drum nicht stärker seyn.

Laßt der Bellonen Tor nicht offen?
Schließt zu, sehr wohl! so kann ich hoffen,
Daß uns der Frůling Frieden bringt.
Mars ist des kämpfens gar zu můde,
Er důrst nach dem gewůnschten Friede,
Der unserm König schön gelingt.

Bellonens Faust erstarrt mit Schrecken:
Alekto geht an Friedens-Stöcken,
Und schmeist entzwei den scharfen Staal,
Er zeiget mit umstälten Lenden,
Den Friedrichs-Kranz in Friedens-Händen,
Hier in Europens Friedens-Saal.

Getrost, Europa! Deine Kinder
Frißt dieses Jar kein rother Winter:
Wisch ab das Salz der Tränen-Flut;
Dann was sonst Neid und Krieg erreget
Wird dis Jar friedlich beigeleget,
Man opfert Dank statt Menschen-Blut.

Berlin růmt seine Friedens-Zeiten,
Und London ächte Herrlichkeiten:
Das Reich empfindet frische Lust!
Wien und Paris kommt aus den Schranken:
Stockholm und Moßkau werden danken:
Und Cassel ist die Freud bewust.

Verstummt ihr brüllende Kanonen!
Man ruft: Beglückte Nationen,
Der Handel = Wissenschaft und Kunst!
Hinweg! ihr tolle Kriegs = Vergifter!
Wir danken unserm Friedensstifter,
Und rümen Seine Friedens = Gunst.

Laßt Stambol und die Neger streiten:
Wir loben froh die Friedrichs = Zeiten,
Worin Er uns als Adler schützt.
Die göldne Treu der Allemannen
Soll nun des Mavors Geist verbannen,
Der nur die Beutel leer geschwitzt.

Was hilfts euch, ganze Länder fressen?
Wie? habt ihr dann nicht satt zu essen?
Was? ist ein Reich vor euch zu klein?
Warum? um Land und Koth zu toben?
Ein enger Sarg gibt euch die Proben,
Daß er euch groß genug wird seyn.

Mein König, bleibt mit dem zufrieden,
Was GOtt, und Recht Ihm hat beschieden,
Der macht den Hungerwolf beschämt;
Dann selbst die Löwen, Tiger, Drachen,
Die werden mit dem offnen Rachen
Itzt mit dem Friedens = Zaum gezämt.

Dies alles werden die Geschichte,
Und Clios ewige Gedichte,
An meinem Held bewundernd sehn:
An statt die halbe Welt zu zwingen
Läßt Er sich lieber Lieder singen,
Worin vergnügt, und Frieden stehn.

Er! Er betauet uns mit Frieden,
Der von Europa war geschieden,
Der wird durch Ihn uns hergestellt.
Dolch, Spiesen, Schwerd und Kriegeswaaren
Die werden Sicheln, Pflugesschaaren
Anitzt in unsrer Teutschen Welt.

Apollo wird den Frieden preisen!
Minerva wird die Früchte weisen!
Merkur wird rümen seinen Raht.
Neptun befielt den Wellen Friede!
Irene singt von diesem Liede,
Und Friedrich würkt die schönste That.

Wie schön? welch Freudenlust-Getümmel!
Irene steigt vom Sternen-Himmel!
O! mehr als des Saturnus Zeit!
Mars schläfet, und Bellone fliehet.
Der Völker Friedens-Purpur blühet!
Ein Eden wird uns zubereit.

Der

Der Tod, der Menschen abgemäet,
Und Leichen, als wie Staub besäet,
Mit Menschenblut das Feld gedüngt;
Der wird die Sense niederlegen,
Und sich sobald nicht wieder regen,
Bis ihn dazu die Sünde zwingt.

HErr, der du einst das rasend Toben,
Das Schnaufen Sauls, hast aufgehoben,
Daß er sich zu der Erde neigt.
Ach! strale doch mit solchem Lichte,
Auch Preussens Feinden ins Gesichte,
Biß daß der Grimm von ihnen weicht.

Er weicht! ich sehe Friedensblicke:
Man wünschet Preussen reiches Glücke:
Glück zu! Glück auf! so rufen wir.
O! ungemeine schönste Gaben,
Der Friede soll uns reichlich laben.
Er kommt! mein König zeigt ihn mir.

Mein Geist ist von der Lust bemeistert:
Er ist bei Ihm! Ich bin begeistert!
Es wallt in dem geprüften Herz
Gebät und Wünsche, sanfte Liebe = = =
Der nassen Zeugen heisse Triebe,
Die brennen als ein lichte Kerz.

Beseelter Trieb! eilt süße Stunden!
Und heilt die frohe Liebeswunden.
Wo bleibet die gewünschte Zeit?
Mein König! könnt es bald geschehen,
Im schönsten Friedenslenz zu sehen
Dich! Dich! da ist er prophezeit.

"Wie froh? So greif die Orpheus Flöte"
Und sing von dieser Morgenröthe,
Die Dich, mit Frieden reich betaut.
Die Vorsicht bringt die Friedenspalmen!
O Preussen! bring Gebät und Psalmen,
Dem! der auf dich im Frieden schaut.

Gekrönter Sieger! komm zurücke!
Erfreu Dein Land mit Friedensblicke:
Erhöre die geprüfte Bitt,
Was der geweihte Seufzer singet.
Du Held! und Deine Brüder bringet
Das göldne Flies des Friedens mit.

Schau Preussen, glückliche Provinzen!
Dein König! Seine tapfre Prinzen,
Die kommen mit Triumph gefürt
Zurück! beglückt in Deine Mauren,
Wo millionen Wünsche lauren,
Und sie der schönste Frieden ziert.

Was seh ich? Völker, Städt und Länder
Geschmückt mit Atlasfriedensbänder,
Worin ein F! F! zeiget sich,
Umlaubt mit frischen Lorbeerfreuden,
Worin die F F froh bedeuten,
Den besten Friedens Friederich!

Besingt Ihn! ihr Berlinerinnen!
Du kluges Chor der Pierinnen,
Mach mich, wie dich, an Reimen gleich.
Preist unsers Königs Geist und Gaben,
Der Seines Gleichen nie wird haben
Im ganzen heil'gen Röm'schen Reich.

Drum baut Ihm tausend Ehrenbogen,
Er kommt als Sieger eingezogen!
Das Vivat steigt zum Sternenpol.
Ich höre hier das Echo klingen,
Mein Herz muß mit den Wünschen singen,
Es ruft: Es gehe Friedrich wohl!

Es fällt vor Dich in Demut nieder,
Und opfert Dir die Neujahrslieder,
Die noch einst jene Zeit muß sehn:
Sie wird im Tempel gröster Helden
Bewundernd Deine Siege melden,
Die Siege, die von GOtt geschehn.

Gekrönter! krön auch mein Bemühen,
Laß dis Lied grüne Knospen blühen,
Ob es gleich schlecht gepflüget hatt;
So fällt es doch zu Deinen Füßen,
Und will Dein Gnadenscepter küssen
Dort in Berlin, in Deiner Stadt.

Welch küner Flug? so dörft man sagen:
Du willst als Ikarus dich wagen
Zur Sonne? die da schmelzt den Schnee?
Weg! bleiche Sorge! Fallen Sinken ...
Wer wollte dann nicht gern ertrinken
Wie Moses, dort im Friedrichssee.

Seht! wie beherzt? doch wie vermessen,
Hat dann mein Kiel den Stamm vergessen?
Daß er sich stolz zur Sonne kehrt?
Verzeih dem feurigen Verlangen!
Ich wäre schier vor Brunst vergangen ...
Ihr reinste Glut nur Ihn verehrt.

Großmächtigster! nimm diese Zeilen,
Die tief in Demut zu Dir eilen,
Zu einem Neujarsopfer an!

Ich gebe alles was ich habe = = =
Verschmähe nicht die magre Gabe
Von dem getreusten Unterthan.

Ich wünsch mit Herze, Mund und Sinnen,
Daß Dein Feind möge nur gewinnen,
So, wie dort Fermor hat gesiegt; [*]
So wird er immer unten liegen,
Und Du, mein Held, wirst allzeit siegen!
So oft es jene Vorsicht fügt.

Der HErr, geb Dir die Simsonskräfte!
Und stäle Deine Lebenssäfte
Wie Caleb, bis ins Altertum,
Daß Du die stärkste Löwen zwingest,
Und Honig aus dem Aase bringest,
Zu Deinem schönsten Friedensrum

Den soll die Mißgunst nicht verzehren,
Den darf und kann kein Neid zerstören,
Die Nachwelt ist darüber froh!
Ganz recht, der Wunsch soll mich nicht trügen:
Es leb mein König! welch Vergnügen = = =!
Die Königin! Es sei also.

[*] A Word to the Wise.

Es leben unsers Königs Brüder!
Die Prinzen! alle Königsglieder!
Ein jeder General, zum Schluß!
Ihr sollt in stolzer Ruhe schweben!
Und Friedrich soll in Frieden leben!
Das wünscht und glaubet L. V. E.

* * *

Psalm 147: 14.

GOtt schaffet deinen Grenzen.

Friede!

1. Buch von den Kön. 5 Kap. 12. Vers.

Es war Friede zwischen Hiram und Salomo, und sie machten einen Bund miteinander.

---

[*] Plura negat Phoebus, clausit nunc flumina Pindus.
Nulla salus bello, PACEM te poscimus omnes.

Vierte Ode.

Wehmütige und gerechte Klage

über den

schmerzlichsten Verlust

Wilhelms August

Prinzen von Preusen

u. s. w.

Von Canitz.

Verhängnis! stehet es allein in deinen Händen
Den Zeiger auf die Zal des Todes hinzuwenden?
Und schuffest du was uns hierunter wiederfährt?
Wilst du denn nicht gerecht in deiner Satzung heissen?
Warum ließst du den Prinz so früh zum Grabe reisen?
Er war vor Tausenden ein graues Alter wert.
Wie? bist du so erzürnt und forderst; von der Erden,
Daß dir der beste Prinz soll aufgeopfert werden.

Vier-

Vierte Ode.

Wehmütige und gerechte Klage über den schmerzlichsten Verlust

Wilhelms August Prinzen von Preusen u. s. w.

Plin. in Paneg.

Haec OPTIMI appellatio, nunquam memoriae hominum sine Te, occurret, quotiesque posteri nostri OPTIMVM aliquem Vocare cogentur, toties recordabuntur quis meruerit vocari.

* *

Ist Wilhelm todt? ihr Musen weinet!
Der Prinz von Preussen stirbt! O welch ein Donnerschlag!
Er stirbt noch allzufrüh ‒ ‒ ‒ O welch ein trüber Tag!
Weil dieser Morgenstern nicht scheinet.
O schöner Held! Ein Held von schönen Gaben ‒ ‒ ‒
O theurer Prinz! Du wirst zu früh begraben.
Ist Wilhelm todt? so dringt der Schmerz durch Wolk und Luft.
Und suchet seinen Prinz, dort in der falben Gruft.

Ihr Musen legt die Lauten nieder!
Bedeckt mit schwarzem Boi den traurigen Parnaß:
Beweint den lieben Prinz mit mir ohn unterlaß,
Und seufzet nur Cipressenlieder.
Der Helikon erstirbt, von Leid und Zittern:
Die Muse fühlt ein Schrecken und Erschüttern.
Ach Prinz von Preusen komm! umsonst! mein Prinz verschwind.
O wie betrübst Du nun so manches Musenkind.

Der Prinz von Preusen muste sterben.
Der beste Prinz erblaßt! der kluge Prinz ist todt!
O Schicksal! welch ein Schlag! O Tag! o grose Noth!
Mein Prinz! der muß zu früh verderben.
Tod! Tod! Tiran! hast du dich nicht entsetzet?
Du Nimmersatt! die Sens war scharf gewetzet.
Du Hungerwolf! der Kron und Zepter bricht und frißt:
Du fragest nicht ob es ein Prinz von Preusen ist.

Der Prinz ist tod! die Prinzen weinen.
Der König Friederich trägt selbsten groses Leid,
Weil Ihm der frühe Tod beraubt die Lebenszeit.
Ihr Tannen klagt! o weint ihr Steinen.
O seltner Prinz! von ungemeinen Gaben.
Wenn wird die Welt dergleichen Muster haben?
Dein kluger Scheitel war mit Heldenmut umlaubt.
Du Lebensfeind! warum hast du ihn uns geraubt?

Der Palm, von Deinem Heldenscheidel
Fällt ab, doch allzufrüh, vor die besiegte Schaar?
Dich deckt im besten Lenz die falbe Todtenbaar.
Gewiß! es ist doch alles eitel.

Man sieht das Licht der Gnade nicht mehr scheinen.
Kein Wunder! wenn die Regimenter weinen?
Kein Wunder! wenn der Tod Sein Chor sehr
schmerzlich rührt?
Weil Er die Officirs mit Huld und Gnade ziert.

Kommt Officirs! Ihr müsset preisen:
Ihr! von den Regiments! des Prinzen Gütigkeit,
Daß euch war allzumal die große Gnad bereit
An Wilhelms Tafel frei zu speisen.
War Er nicht da; dennoch konnt jeder haben
Ein herrlich Mahl und sonst noch reiche Gaben.
So zeigte sich der Prinz an eines Vaters Statt,
Und machte sie durch Kost, doch mehr durch Blicke satt.

Sein Muth, hat manche Wuth gedämpfet.
Er hat sehr oft und klug den starken Feind beschämt,
Ja manche große Schaar mit Fesselen gezämt,
Und stets vor Volk und Land gekämpfet.
Wo ist denn nun Sein nie bezwungner Degen,
Der wie ein Mars auf Oestreichs Kopf gelegen,
Der Sachsens Feind mit Vorteil hat besiegt?
O Jammer! daß der schon im Schutt und Moder liegt.

Der Prinz erblaßt! die Musen zagen;
Weil den vollkommnen Prinz bedeckt ein Graus und
Staub.
O Tod! du Bösewicht! Barbar! denk an den Raub?
Die Seufzer werden dich verklagen.
Warum must du den Helikon erschrecken?
Warum must du, den Prinz mit Erd bedecken?
Warum nimst du den Prinz, den Held von rechter Art?
Ihn! dessen Tugend sich mit einer Großmut paart.

Jetzt raast der Tod! und wir verzagen.
O GOtt es ist zu viel! der Schlag ist allzu schwer!
Du nimmst den Stamm hinweg? Ist unser Prinz nicht mehr?
O nein! wir werden hart geschlagen.
Apollo kleidt die Ihm geweihte Leier
Mit Schmerz und Harm, in einen Todesschleier,
Der Prinz von Preusen sinkt! O welch ein Trauernacht,
Man tränet, weil der Held wird zu der Gruft gebracht.

Kommt Preussens Kinder! kommt und sehet
Des Friedrichs Lust und Freud, Louisens Herzenslust,
Der Grosen Ahnen Bild, der gütigste August!
Was euch durch dessen Tod entgehet?
Ein frommer Prinz! So muste Er euch heissen,
Die Nachwelt muß Ihn als ein solchen preisen,
Mit einem Wort, es war mein Prinz ein rechter Christ,
Er stirbt, doch so, daß Er dabei unsterblich ist.

Man hofft, Er sei dem Land geboren
Zum Glück! Man küste schon der Gnade frohe Zeit.
Man küßt entzückt den Saum an seinem Fürstenkleid
Ihm, dem man Lieb und Treu geschworen,
Der in die Brust war wie ein Erz gegossen,
Den Friedrichs Volk, mit Ihm, ins Herz geschlossen;
So lang ein Preusisch Herz noch in dem Leibe schlägt
So lang bleibt Friederich und Wilhelm eingeprägt.

Doch, leider ach! man muß erfaren,
Der Tod betrachte oft die Zeit und Stände nicht;
Man sieht, daß oft ein Sturm den Mast und Ruder bricht;
Er raubt auch Prinzen vor den Jaren.

Kein Wunder! daß man spürt die bangste Schmerzen,
Kein Wunder! daß so viele treue Herzen
In Tränen schmelzen, und erzeigen groses Leid?
Weil Friedrichs Augenlust wird zu der Gruft begleit.

Er stirbt! die Helft Luisens Lebens.
O Vorsicht denke doch wie bitter ist der Schmerz?
Ach Wilhelm! Wilhelm ach! du kränkst Luisens Herz,
Bleib doch bei Ihr! Jedoch vergebens.
O Tod, ach Schmerz, o Tränen-werthe Leiche!
Kein Wunder, wenn bei solchem harten Streiche,
Der Atlas dieser Bühn erbebt, und dumpfigt kracht,
Und die Amalien zum Labyrinte macht.

Es dringt ein Schwerd durch Ihre Seele,
Die wie die Philomel nach ihrem Gatten girrt,
Und der nur eine Nacht zu einem Jare wird.
Sie wacht bei Seines Grabes Höle,
Sie fühlt den Schmerz, der macht ihr tiefe Wunden.
Kein Wunder denn, Ihr Herz war vest gebunden
An Wilhelms Herz; drum fliest und schmelzt das Herz wie Wachs.
Sie speiset Wermutsalz! der Schmerz spint Kummerflachs.

Ihr Prinz ist todt! Er must erblassen,
Und dieses preßt den Strom vom heissen Zären aus,
Und setzt in großes Leid, Sie und ganz Preusens Haus.
Er stirbt! wer weiß sein Leid zu fassen?
Wer hat wol je, ein Schmerz wie Sie empfunden?
Sie fühlt den Schlag, und schmecket Mirrhenstunden.
Wen hat der harte Schlag wol mehr, wie Sie entsetzt?
Und wessen Herz ist wol mehr, als ihr Herz verletzt?

Zufrieden bei dem schönsten Glücke,
Das Er dem ganzen Land mit Anmutsblick verlieh,
Vor dem man nie als Sclav durft biegen Kopf und Knie,
Der allzeit sprach mit sanftem Blicke?
Kommt noch einmal! Ja eilet ihr vergangne Zeiten.
Komt wiederum! und schenkt uns die Glückseligkeiten.
Laßt doch Luisen noch einmal den Prinzen sehn?
Umsonst! umsonst! es kann hinfüro nicht geschehn.

O Tod! seh, wie Luise weinet.
Und wie der Sohn, der Prinz von Preusenland erschrickt?
Ja wie der Officir nach seinem Grabe blickt,
Und mit dem Lorbeerkranz erscheinet,
Und wie er Ihm, ein blumigt Opfer brachte.
Seh, was Minerv bei diesem Grabe machte:
Sie ätzte in den Stein des Prinzens grosen Rum,
Und bitt: Schenk der Luis den Prinzen wiederum.

Den seltnen Geist! wer kann Ihn schildern?
Grosmütig, ädel, klug, weis, fromm und ungemein!
Das wird der zehnte Teil noch nicht getroffen seyn.
Ein Bild, der ausgesuchten Bildern!
Ein schöner Prinz! wer wollte hier nicht weinen?
Bedecket nur! verberget die Gebeinen!
Nein, nein! halt still! wohin? Gönnt uns den süßen Blick!
O laßt den Prinzen hier! Laßt uns den Prinz zurück.

Ihn! Ihn! laßt uns noch einmal sehen!
Alsdenn so schliesset nur das Thor des Grabes zu
Und schreibt da oben an: Hier hat die Tugend Ruh!
Ists möglich? O! so laßts geschehen,

Daß man einmal! nur einmal säh den Prinzen,
Gönnt Ihn Luise, ja gönnt Ihn doch den Provinzen;
Schenkt Ihn Luisen! thuts, laßt Ihr den Ehgemahl.
So freut sich jedermann, ja selbsten Berg und Thal.

Umsonst, der Tod lacht unser Tränen,
Er fraget wenig, ach! nach Schmerzen oder Ruh.
Er lachet, wenn man tränt, und spottet noch darzu,
Ja er veracht der Musen Tönen.
Kein Wunder? wenn der Ton der Muse zeiget,
Daß Er beinah Luisen völlig gleichet.
Sie ist zum Tod betrübt: So gehts auch diesem Lied,
Kein Wunder? wenn es matt, und bleich, und traurig sieht.

Die Muse kann den Prinz nicht loben.
Genug, daß Ihm anitzt wol niemand ähnlich ist;
Weil Du! o frommer Prinz in Salems Wohnung bist.
Du bist nun himmelhoch erhoben!
Dort oben, dort! in Zions lichten Ferne,
Da glänzest Du sehr heiter wie die Sterne:
Die Muse sieht Dir nach! Es spricht die treue Brust:
Du warest, würdger Prinz! auch deines Schöpfers Lust.

Nun du, o GOtt = = = die Tränen fliessen!
Luis Amalie! hör! ach was sagen wir?
Wir sagen = = = und und und = = = Dein Prinz! wir stammlen hier,
Den Dir die kurze Zeit gewiesen.
Wir sollten Dir den besten Trost erteilen:
Wir können nicht. Die Tugend kann Dich heilen:
Die Muse kann es nie; weils ihr an Trost gebricht.
Es gibt uns GOttes Wort den besten Unterricht.

Warst Du nicht würdig zu regiren?
Nein! Friedrichs Krone ward Dir durch den Tod geraubt:
Du trägst die Himelskron, statt der auf deinem Haupt.
Du kannst als Sieger triumphiren.
O Vorsicht, hör! Laß uns nur Friedrich leben!
So wirst du uns zehn Prinzen wieder geben!
Ja Vorsicht, hör den Wunsch! den Wunsch des Volks, und mich,
Es leb der König lang! Es lebe Friederich!

Nun schreibt auf Wilhelms Leichensteine,
(Der meine Muse hart wie eine Kelter presst
Und Sie in Trauerflor als Wittwe hinterlässt)
Hier liegt (ists Wunder, daß ich weine?)
Mein Prinz! Ein Fürst im schönsten Lenz der Jugend,
Er heist Wilhelm! das Muster groser Tugend,
Der Huld und Tapferkeit, von Klugheit und Verstand!
Ein helles Sternenlicht! den deckt ein schwarzer Sand.

Mein Prinz! von Preusens Prinz geboren,
Des Friedrichs Ebenbild! betret des Onkels Bahn:
Du sollst einst Dessen Kron und Zepter nehmen an:
Friedrich hat Dich dazu erkoren.
GOtt siehe doch, wie wir die Hände falten:
Du wirst Friedrich und Preusens Prinz erhalten!
Flös Ihm des Königs Geist, des Vaters Tugend ein,
So wird einst Preusenland durch Ihn sehr glücklich sein.

Serua summe Deus! FRIDERICVM Principes iustos
Sint palmae similes! stetque Borussa domus.

ODE
SUR
LA GUERRE PRESENTE
A SA MAJESTE
LE ROI DE PRUSSE

PAR

Mr. de VOLTAIRE.

Ode
über
den gegenwärtigen Krieg
an Seine Majestät
den König in Preussen.

Aus dem Französischen
des
Herrn von Voltaire
übersetzt.

1758.

ODE

A SA MAJESTE

LE ROI DE PRUSSE.

I.

Prince vaillant & magnanime,
Aſſailli d'ennemis cruels,
Dont tu ſçais arracher l'eſtime;
Héros digne de leurs autels!
Je ſens une fureur divine
Qui me preſſe, qui me domine,
Je cêde à ſa brulante ardeur.
Reçois mon hommage ſincére,
Grand Frederic, il doit te plaire,
C'eſt le pur hommage du cœur.

Ode

Ode

an Seine Majestät

den König in Preussen.

I.

Prinz! welchen Mut und Grosmut schmücken;
Der mit erboßten Feinden ringt,
Und diese selbst bis zum Entzücken,
Ihn zu vergöttern dennoch zwingt.
Ein göttlich Feuer in dem Busen
Treibt mich, ein Lied, dem Freund der Musen,
Dem grossen Friederich zu weyhn.
Ich folg ihm auch, und was ich schriebe,
Sind meines Herzens lautre Triebe;
Drum muß es Dir gefällig seyn.

II.

Deja la Politique affreuſe,
Monſtre affamé de grands forſaits,
Dans ſa caverne tenébreuſe
A conçu les plus noirs projets.
L'ambition á l'œil perfide,
La jalouſie au teint livide,
Ont préſidé dans Conſeil;
Bellone ſombre & menaçante,
D'une guerre injuſte & ſanglante
Prépare l'horrible appareil.

III.

De trois Puiſſances redoutables
Je vois s'unit les étendarts;
Du Soldat les cris éfroyables
Retentiſſent de toutes parts;
Plein d'un courage mercenaire,
Il arma ſon bras ſanguinaire. . . .
Ah! mon cœur eſt ſaiſi d'éffroi!
Prince, l'ennemi t'environne,
Il va t'enlever ta couronne!
Qui la mérita mieux toi?

2. Der

2.

Der falschen Staats-Kunst Ungeheuer
In einer düstern Kluft versteckt,
Hat boßhaft schon zu Schwerdt und Feuer
Den schwärzsten Anschlag ausgeheckt.
Der Ehrgeitz, mit dem falschen Blicke,
Der Neid, verzehrt durch eigne Tücke,
Beschlossen diesen Krieges-Rath.
Mit drohenden und ernsten Minen,
Häuft die erschrecklichste Maschinen
Bellona zu der Frevelthat.

3.

Von dreyen fürchterlichen Mächten
Vereinen sich die Fahnen schon.
Die Heere fordern Kampf und Schlachten.
Es lermt der Waffen wilder Ton.
Bewehrt-voll von gedungnem Muthe,
Fühlt der Soldat den Durst nach Blute.--
O Prinz, wie nimmt mein Schrecken zu!
Ich seh die Feinde dich umringen
Man will Dich von dem Thron verdringen!
Und wer verdient ihn mehr als Du?

IV.

Dans une tranquille rétraite
Goutant les douceurs de la paix,
Sa grande ame ne s'inquiéte
Que du bonheur de ses sujets,
La foudre gronde sur sa tête,
La plus effrayante tempéte
Souléve contre lui les flots!
Il perce enfin l'epais nuage,
Son œil étonné voit l'orage;
Mais il le contemple en Héros.

V.

O vous, dont l'ardeur téméraire
Va semer le trouble & l'horreur,
Un Roi que son peuple révére,
Un Roi qu'il porte dans son cœr,
Tombera-t-il votre victime,
Et sera-t-il dit que le crime
S'immole toutes les vertus?
Non: Frederic a vu les trâmes
Ourdies au fond de vos ames;
Tous vos projets sont confondus.

4.

Als er sich ganz dem Friedens-Glücke
In stillen Einsamkeiten schenkt,
Und seines großen Geistes Blicke
Nur auf das Wohl des Bürgers lenkt;
Entsteht ein Sturm. — Schon rollt im Grimme
Ob Friedrichs Haupt des Donners Stimme.
Der heitre Himmel wird entstellt. - -
Sein staunend Aug sieht die Gefahren,
Die seinem Staat geschmidet waren.
Doch Er betrachtet sie als Held.

V.

Ihr, deren kühne Mord-Begierde
Sich zu Europens Unglück übt.
Soll der, den, ohne Cron und Würde,
Sein Volk als einen Vater liebt,
Soll dieser euch zum Opfer werden?
Und soll es seyn, daß auf der Erden
Die Tugend fällt, das Laster siegt?
Nein! Friedrich, gleich dem Licht der Sonnen,
Sieht was die Boßheit angesponnen,
Er siehts, und eure List erligt.

VI.

„Soldats, un ennemi parjure
„Dont l'ambition eſt la loi,
„Vous fait la plus ſanglante injure,
„Il oſe attaquer votre Roi!
„Il vient ſe montrer à nos portes,
„Déja ſes nombreuſes cohortes
„Répandent par tout la terreur.
„Soutenez la plus juſte cauſe,
„Sur vous Frederic ſe repoſe,
„Si vous l'aimez, il eſt vainqueur.

VII.

Il dit; ſon courage intrépide
Paſſe dans l'ame des Soldats,
Et chacun d'eux, nouvel Alcide,
Brule de voler aux combats!
Autrichien vain & farouche,
Oui, l'inſolence eſt dans ta bouche,
Mais l'épouvante eſt dans ton cœr!
François, ta valeur ſi vantée
Devant le Pruſſien eſt glacée,
Tout diſparoit, juſqu'à l'honneur.

6.

"Soldaten wider Bund und Eyde,
„Bloß falschem Ehrgeitz unterthan,
„Erscheint ein Feind; beschimpft uns beyde,
„Und greift euch euren König an.
„Er zeigt sich schon vor unsern Mauren.
„Sein großes Heer schickt Angst und Trauren,
„(Des Krieges Boten) um sich her.
„Beschützet die gerechte Sache!
„Auf euch stellt Friedrich seine Rache.
„Wann ihr ihn liebt, so sieget Er.

7.

Er sagts. Die Seele seiner Krieger
Erfüllt sein unerschrockner Sinn;
Und jeder fliegt, als sichrer Sieger,
Mit Herkuls Mut zum Kampfplatz hin.
Ja stolz, mit aufgeblasnem Munde,
Prahlt Oestreichs Volk; doch in dem Grunde
Des Herzens pocht die Bangigkeit.
Der Franzen Ruhm aus vielen Zügen
Wo ist er hin? Er muß verfliegen,
Schon hat ihn Preussens Heer zerstreut.

VIII.

Jadis les enfans de la terre,
Ces Titans fiers audacieux,
Oserent declarer la guerre
Au souverain maitre des Dieux.
Déja leur fureur arrogante
Levoit une main triomphante . . .
Jupiter tonne, ils sont vaincus!
Toi, Frederic, en ta colére
Tu jettes un regard sevére,
Tes ennemis sont éperdus.

IX.

Aux plaînes de la Germanie
L'orgueil François est écrasé;
Frederic vole en Silésie,
L'Autrichien est terrassé.
Ses Soldats lancent-ils la foudre?
Ils paroissent, tout est en poudre,
La victoire est devant leurs pas!
Non, il n'est rien là qui m'étonne,
Il faut que le succès couronne
Des héros que soutient son bras.

8.

So liest man, was die kühne Rotte
Der stolzen Riesen einst gethan.
Sie kündigten dem Donner-Gotte
Rebellisch die Befehdung an.
Den Himmel, seinen Thron zu stürmen,
Sieht man sie Berg auf Berge thürmen. --
Zevs donnert und sie sind dahin.
Du Friedrich, Zevs in diesem Stücke,
Wirfst einen Deiner ernsten Blicke,
Und Deine stolze Feinde fliehn.

9.

In Sachsen läßt sich Fridrich sehen;
Und Frankreichs Hochmut ist gedämpft.
Izt eilt Er Schlesien beyzustehen;
Und Oestreichs Schaaren sind bekämpft.
Der Sieg zieht vor dem schönen Heere,
Und, troz der stärksten Gegenwehre,
Fällt alles wo der Preuse blizt.
Soll diß mich zur Verwundrung zwingen? --
Den Helden muß es ja gelingen,
Die Friedrichs Arm selbst unterstüzt.

X.

Et toi, féroce Moscovite,
Tu crains d'affronter sa valeur!
Une prompte & honteuse fuite
Te soustrait à son bras vengeur.
Vas raconter dans tes Provinces,
Que le plus Auguste des Princes
A pour Soldats des demi-Dieux;
Que son Nom seul, en son absence,
Produit l'effet de sa présence,
Et que son ame vit an eux.

XI.

Ces événements mémorables
Que célébra l'antiquité,
Ne seront plus d'illustres fables
Aux yeux de la postérité,
Hommes courageux, invincibles,
Tous vos faits incompréhensibles
Etonneroient-ils nos esprits?
Quand nous voyons de votre gloire-
Les rayons épars dans l'histoire
En Frederic seul réunis.

10.

Und du, grausamer Moßkowite,
Ihn mehr zu reitzen scheust du dich!
Durch Flucht, mit schändlich schnellem Schritte,
Entzieht dein Heer der Rache sich.
Geh, sag den Nordischen Provinzen,
Wie der Vollkommenste der Prinzen
Halb-Götter zu Soldaten hat.
Wie sich Sein Geist in ihnen rege;
Und selbst Sein Name das vermöge,
Was Seine Gegenwart sonst that.

XI.

Berühmte Thaten großer Alten,
Die Welt, so einst nach uns erwacht,
Wird euch nicht mehr vor Fabeln halten,
Im Hirn des Dichters ausgedacht.
Unüberwindlich kühne Helden!
Soll man von euch noch etwas melden,
Das uns in Staunen setzen kan?
Was wir von dem, so ihr gewesen,
Zerstreut in den Geschichten lesen,
Trift man vereint in Friedrich an.

XII.

Mets fin à tes travaux ſans nombre,
Termine tes exploits guerriers,
Et viens te repoſer à l' ombre
Frederib, de tant de Lauriers.
Donne à l'Europe déſolée
Une Paix qui ſoit aſſurée;
Qu'elle la tienne du vainqueur!
Le triomphe le plus illuſtre
N'acquiert-il pas ſon dernier luſtre
Quand il ramène le bonheur?

XIII.

De tout un Peuple qui t'adore,
Lors que les vœux ſont éxaucés,
Voudrois-tu qu' il frémit encore
En voyant tes jours expoſes?
Achéve la plus belle vie
En éclairant par ton génie
De Sujets ſauvés par ton bras.
Remonte la Lyre d' Horace,
Sois Apollon ſur le Parnaſſe
Comme tu fus Mars aux Combats.

12.

Laß endlich Deiner Helden-Thaten,
O Friederich, ein Ende seyn!
Komm, hülle Dich im süssen Schatten
So vieler Lorbeern ruhend ein.
Europa seufzt bey Mavors Wüten
Um einen dauerhaften Frieden.
Vom Sieger sey er ihr geschenkt!
Des prächtigsten Triumphes Zierde,
Bekommt sie nicht die letzte Würde,
Wann er die Ruhe wiederbringt?

13.

Soll dann Dein Volk noch länger zittern,
Das Dich itzt seinen Abgott heißt,
Wann es Dich stets in Ungewittern,
In stündlichen Gefahren weißt? --
Dein Witz erleuchte nun die Erde
Die Deine Faust beschützt. -- So werde
Das Maas der schönsten Tage voll!
Stimm wiederum Horazens Leyer,
Und, wie du warest Mars im Feuer,
So sey auf dem Parnas Apoll!

Ode
auf Jhro Majestät des großen Königes von Preussen
Friederich,
wie allerhöchst Dieselben bey Dreßden angelanget sind.

Der König kommt! Wort zum Erstaunen:
Der Feind erschrickt, bricht auf und flieht,
Da sich von donnernden Carthaunen
Ein Ungewitter auf ihn zieht.
Der König kommt! Wort zum Entzücken
Der Unterthan eilt froh hinzu
Und segnet mit betränten Blicken,
Den Held, den Schutz-Gott seine Ruh.
Monarch! vor dem die Feinde beben,
Wenn treue Völker sich erfreun;
Ach! möchte doch Dein theures Leben
So wie Dein Ruhm unsterblich seyn.

Breßlau, den 15. Dec. 1758. N. N.

Lobgedichte

auf den

König von Preussen,

aus dem Englischen.

Ἤδη μὲν πολέων ἐδάην βουλήν τε νόον τε
Ἀνδρῶν, ἡρώων πολλήν δ' ἐπελήλυθα γαῖαν.
Ἀλλ' οὔπω τοιοῦτον ἐγὼν ἴδον ὀφθαλμοῖσιν.

Hom. odyss. IV.

Lobgedichte
auf den
König von Preussen.

I.

Du unbezwungener Prinz, eben so sehr durch Weisheit als durch Preussens Thron verherrlichet, in Winterfeldzügen genährt, in Schlachten auferzogen, dessen gerechte Rache den vereinigten Bund entwaffnet. Großes Haupt der Welt in Rathschlägen und Waffen, welches sich aufgerichtet, um die werthe Sache des Vaterlandes zu vertheidigen, seinen Senat anzuordnen, und seine Gesetze zu beschützen. Mit Vergnügen sehen wir deine tapfern Söhne heran nahen, um den gethürmten gallischen Uebermuth zu bändigen, dessen feindselige Schaaren in einer unsinnigen Verwirrung daher ziehen, um den Helden der Welt in Schrecken zu setzen. Mitten durch unschuldige Nationen bähnen sie sich einen gewaltsamen Weg, verdammt, die Triumphe des Tages zu krönen: Dieses Tages, für welchen die Lorbern des Parnasses gewachsen sind, und für den Griechenland seine Oelzweige blühen sahe. Erschreckt durch deine Gegenwart flohn zitternte Legionen und verschworne Rotten hiengen ihr sinkendes Haupt. Beflügelt mit deinem Ruhm brüllet donnerndes Aerz, und das frohe Schwerdt ist in rauchendes Blut getaucht. Du bleibst in Schlachten stets heiter, klug,

f 2 muthig,

muthig, weis, und alle deine Ehren, alle deine Tugenden stehen mit dir auf. Dein standhafter Geist, der sich vor keinen Zahlen entsetzt, verabscheuet List, Empörung, Unrecht und Betrug. Bey Leipzigs Mauren drang mit dir Treue und Gerechtigkeit durch, dein Land vor wilden Räubern zu retten. Wahre Tapferkeit, die bey der Helfte der Menschen nicht gefunden wird, flammte die edelmüthige Glut deines Geistes an. Der Held sitzt bald in großen Thaten oben an, wenn ihn Gerechtigkeit bedeckt und Weisheit begleitet. Fertig im Angriff, in Rettung und in Vertheidigung wird er des Landes Wächter, Vater und Freund. Er ergreift den scharfen Staal, er thut unerschrocken den Streich, mit gebührender Rache beladen, auf den ruchlosen Feind. Seine Triumphe zu zieren, muß Dreßden seinem Schicksal begegnen: es wünschet vergebens, nicht so lang gelebt zu haben, bis es seine Ehre in niedrige Finsterniß versenkt sehen muß.

Siegeskränze haben die verschwisterten Künste geflochten und warten dir auf, um deinen Heldenmuth zu krönen. Die reitzende Wahrheit hat schon in dem Buch des Gerüchtes deinen Namen unter den Scipionen aufgezeichnet. Sie billigt deine Unternehmungen; sie segnet deinen Ursprung; sie erklärt dein Reich für das edelste der Erde. Sieh her! ruft sie, den erhabensten Menschen im Unglück, der in dem Sturme des Verhängnisses tapfer kämpft. Gebohren, dem boßhaften Geschlechte zu widerstehen wird er alles thun, was ein Prinz, ein Held thun kann: er wird den Kriegsruhm, den die Britten verlohren, wieder herstehen und den Glauben prüfen, womit freche Christen prahlen.

O macht Friedrichs Sache, ihr himmlischen Mächte, zu eurer Sorge: Laßt das Unrecht erstarrt zu Boden stürzen, und die Unschuld leuchtend empor steigen.

II.

Ihr tonvollen Neune, aonische Jungfrauen, die ihr durch die Schatten der Rosenlauben wandelt, und die zitternde Leyer rühret, erweckt für Friederichen die kühnsten Saiten, und segnet ihn als einen Sieger, wenn ihr eines Helden kriegerisches Feuer besinget.

Hört! wie das laute Gerücht der horchenden Welt seine Thaten verkündiget, seinen Namen erhebt, und ihn für seinen Sohn erkennet. Seht! die Göttin des Ruhms geust ihre lichtesten Stralen um ihn her und bekrönt sein Haupt mit edelerworbenen Lorbern.

Der geharnischte Gegner glüht vor Zorn; er betrauert zu spät die gebrochenen Vorträge und den unglücklichen Tag, da Tausende das blutige Feld bedeckten, und das hochmüthige Gallien gezwungen war zu weichen, indem Friedrich ihm den Weg wies.

Keine Zahlen konnten seinem Arm widerstehen. Durch alle ihre Reihen entstand eine bleiche Zerrüttung, Verwirrung und Angst. Siehe! sie fliehen mit einer zagenden Furcht. Siehe! Friederich verfolgt sie und zeichnet seinen blutigen Weg.

Seine Schaaren durch das große Beyspiel angefeuert, von dem Durste nach Ruhm begeistert, scheinen mehr als Menschen zu wagen. Friederich don=

donnert vorne an ihrer Spitze, bewaffnet, wie Mars, mit Tod und Schrecken und führt den stürzenden Krieg.

Wohin Gefahren ihn rufen, fleugt er wie ein Gewitter vom Schicksal beflügelt, um für den Glauben zu fechten. Seht! er zerbricht die knechtischen Fessel, welche Gallien schon lange umsonst der Freyheit und ihren Gesetzen bereitet.

Laßt Oesterreich, Rußland, Frankreich und Schweden wider den Helden sich auflehnen: ihr Bündnis ist vergebens. Zum Feld auferzogen verhöhnt er die Mühe, verlacht die Arbeit, wirft die Verschwörung über den Hauffen und wird seine Rechte behaupten.

Schlagt die langerinnernden Bücher der Zeit auf, wo der Held, der Weise im Staube verewigt schläft; wo Griechenland einen jungen Hammon vergöttert, und in Römischen Annalen ein Cäsar schimmert, jeder ein Stolz seines Zeitalters.

Mit Friedrichen verglichen, was sind sie? Sein Morgen leuchtet mehr als ihr hellester Tag und übertrift ihren ganzen Ruhm. Erfahrung, Tapferkeit, Tugend gesellen sich seinen Namen groß zu machen.

Wann er vom Himmel abgerufen, diese Sphäre verläßt und die Zukunft seinen Namen verehret, auf sein Lob aufmerksam ist; so mag manches Barden erhabnes Lied des Helden preiswürdige Thaten in stets blühenden Strophen erzählen.

Bis dahin, Heil dir! göttlicher Held! König! laß jede Muse dir Opfer und Gaben bringen, die deiner würdig sind. Die Vorsicht verbreite um dein Haupt ihren himmlischen Fittig, um zu siegen und frey zu seyn.

III.

III.

Indem die Britten durch den Ocean
Von den verderbenden Feinden geschieden,
In dem Genuß des Vergnügens ermüden,
Rauscht, wie die Sündflut ein Friedrich heran,
Um die Empörer zu Boden zu reissen,
Und vor ihm zittert die frevelnde Welt.
Chor: O der preiswürdige Herrscher von Preusen!
O der preiswürdige Preusische Held!

In Schnee und Stürmen aus rasselnder Luft,
Unter herstürzenden Lasten von Kälte,
Glüht er im Heerzug, im Treffen, im Zelte,
Und fährt dem Blitz gleich durch Wolken und Duft.
Schweden, Pannonien, Gallien, Reussen
Und das Reich schlägt er im eisernen Feld.
Chor: O der preiswürdige Herrscher von Preusen!
O der preiswürdige Preusische Held!

So wie ein Funke, der ausgetilgt scheint,
Aber in plötzlichen Flammen sich thürmet,
Eilt er mit Rache bewaffnet, umstürmet,
Drängt und ergreift den verachtenden Feind,
Welcher vor seinem verheerenden Eisen,
Wie vor dem Wirbelwind, weicht oder fällt.
Chor: O der preiswürdige Herrscher von Preusen!
O der preiswürdige Preusische Held!

Philipps Sohn flog mit unsinniger Wuth
Ueber den Erdkreis der blendenden Ehre
Wildem Gespenst nach, und schlachtete Heere.
Aber Astrea lenkt Friederichs Muth.
Fama, bekränz ihn, den Helden, den Weisen!
Und mit mir rufe die jauchzende Welt:
Chor: O der preiswürdige Herrscher von Preusen!
O der preiswürdige Preusische Held!

IV.

Pindarische Ode.

Fama, laß deine goldene Trompette ertönen, und verkündige einer jeden Gegend umher die mächtigen Wunder, die letzthin geschehen sind. Der große Janus öffnet weit die Thore seines Tempels, und des kriegerischen Braunschweigs unvergleichliches Geschlecht übertrift die edelsten Thaten, so die Welt aufweisen kann. Siehe, ein preiswürdiger Friederich befreyt die Menschen von der Knechtschaft, gebohren die Rechte beleidigter Könige zu vertheidigen, den übermüthigen treulosen Gallier zu zähmen und die ungeheuern Schwingen des römischen Adlers zu beschneiden. Unendliche Ehre und Ruhm begleitet ihn, wann sein wunderwirkender Geist die Feinde schreckt, welche der Christenheit Ruhe stören. Kein Fürst hat je besser eine Krone verdient. Keiner hat je mit mehr Klugheit die Entwürfe vernichtet, nach denen herrschsüchtige Mächte Feindseligkeiten ange-

gefangen haben. Ein drohenders Bündnis ist noch nie bekannt geworden, weder bey denen, die der Menschen Erlösung glauben, noch bey denen, deren verfinsterte sinnliche Herzen den Koran verehren.

Von allen Seiten angegriffen blieb er einem unbesteiglichem Thurme gleich, ungeachtet die Gegner ihm droheten gleich Heuschrecken ihn zu verzehren. Allein sie erfuhren seine zitterndmachende Gewalt. Entsetzt flohn sie in elender Gestalt, und flehten voll Jammers die hülfreiche Schatten der dunkeln Nacht an. Nach erhaltenem Siege stimmte der fromme Fürst erhabne Gesänge mit seraphischem Feuer an und verherrlichte den allmächtigen Beystand, der seine tapfern Heerschaaren siegreich gemacht. So ertönte der königliche David, der ungemeine Krieger, mit unvergleichlicher Anmuth seine himmlischen Lieder. Erst dämpfte er die verruchte Empörungen stolzer Philister; sodann athmete er seine Dankbarkeit in reitzender Tonkunst aus, und verkündigte mit seinem überwindenden Schwerte und mit herzrührendem Gesang seines Erschaffers Lob.

An diesem glücklichen bemerkungswürdigen Tage, dessen Britannien, so lange die Erde bleibt, sich erinnern muß, hat der große Friederich Europa aus der Tyrannen Herrschaft erlöset und lehrte so viele hochmüthige Feinde seinen Gesetzen gehorchen, und führte die Aufrührer der Welt in Ketten fort. Diese Thaten verrichtete er und welches Wunder sind zu erzählen, er fleugt hin zu neuen Schlachten und der Tag bey Lissa beståttiget ihr schreckvolles Schicksal. Redet nicht von eines Eroberers, eines Cäsars gewaltigem Ruhm, noch von seinen zahlreichen erschlagenen Tausenden. Dieses unvergleichlichen

chen Helden einiger Winterzug verdunkelt den ganzen römischen Namen. Des jungen Hammons eitles und ehrsüchtiges Gemüth, und alle der Musen würdige Helden sind nicht mehr die Bewunderung der Welt: Friedrich ist es! dieser wird die vielköpfige Hydra des feindseligen Hochmuths zerschmettern und die ergetzende Freyheit weit umher verbreiten, und halcyonische Tage werden mit segnendem Lächeln in der Welt den Vorsitz haben.

****

V.

Auf des Königs von Preussen Geburthstage.

Frolockt und bewillkomt alle diesen glückseligen Tag. Die Aufrichtigkeit müsse jederzeit mit meinen Liedern sich gesellen. Bey mächtigen Punchgefäßen erhebe man des Monarchen Lob, der alle seine Feinde zerstreuet.

Jedes sinkende Herz stehe auf: es erwache aus der Schlafsucht. Erfüllt eure Geister mit lebhafter Freude, und bey jeder Schaale ertöne die Gesundheit des großen Preussen, dessen Werke Wunder sind, die jedes Ohr beschäftigen.

Seht ihn auf gerechten Beuten einher treten und in feindlichem Blute seine Rache kühlen. Wie kocht sein Blut in ihm! Nichts wird ihn aufhalten, bis er sie alle zum Heulen gebracht.

Ihr brittischen Söhne versammelt euern Chor und haltet mit mir voller Kraft aus: Lange müsse er leben, der Held, der Wunder thut, dessen Handlungen alle Kühnheit und dessen Streiche der Tod sind.

VI.

König Friedrichs Psalm.

Schau herab, GOtt! merke auf mein Schreyen. Von dir hängt meine Hoffnung ab. Ich bin dicht umlagert, ohne Gehülfen. Sey du mein Schild und Freund.

Verbundene Könige und Fürsten verschwören sich zusammen und fallen mich auf allen Seiten an, um ihr schwarzes Vorhaben zu vollbringen. Aber du kanst sie zurück treiben.

Lange ertrug ich ihr Winken und Kopfnicken. In ihren Verschwörungen riefen sie: Für ihn ist keine Hülfe bey GOtt: Wir wollen sein Königreich theilen!

Mitten unter dem schrecklichen Blitzen ihrer Heere gabst du mir eine innerliche Macht. Du lehrtest meinen Arm die Kunst zu kriegen, und meine Finger wie man fechten muß.

Obschon alte Schaaren, mein Lager umstürmen, im kriegerischen Getümmel geübt; so lege ich mich doch still in deine beschützenden Arme zur Ruhe hin.

Ich fürchte ihr leeres Pralen nicht, wann gleich Tausende zu Tausenden sich gesellen. Da du der GOtt der Heere bist, ist der Sieg dein.

Steh auf, GOtt! vertheidige meine Sache! Rette mich durch deine Gewalt. Wenn ich je deine Gebote verehrt habe, so leite du diese wichtige Stunde. . . .

Es ist geschehn! kalte Angst erschüttert sie. Mein Volk behauptet das Feld. Sieh! ihre Schlachtordnungen fliehn, und wir sind gekrönte Ueberwinder.

Erfolge, ihr Könige, sind nicht eure Gaben, vom Him̄el kommen sie. Der schnelle gewinnt nicht immer im Wettlauf, noch der Starke im Treffen.

VII.

Beyfällige Gedanken auf die Rede, die Seine Grosbrittanische Majestät an beyde Häuser des Parlaments gehalten.

Heil dir, königlicher Gebieter! Wir nennen dich mit Recht den mächtigen Wächter unsers ruhmvollen Eilandes. Du verehrest des Allmächtigen geheiligte Gesetze und schwingst den Staal zum Schutze beleidigter Tugend. Du trachtest unter den Menschen wieder einzuführen, was löblich, was groß ist. Der Feind solle vor deinem Seedonner fliehn, oder, wie ein irrendes Feuer, blitzen und sterben. Ihr Britten, frolockt! laßt euch nichts schrecken. Die göttliche Astrea ist nicht entwichen. Sie hält sich in unserer Insel auf und triumphirt und herrschet in unsern Gesetzen. Georg, unser Monarch, in dessen Brust wir unpartheyische Gerechtigkeit und zärtliche Menschenliebe entdecken, ziert Albbions Thron mit himmlischen Geheissen, da der gewaltige GOTT Preussens König in seine Arme schleußt, und die verruchte stolze Welt durch Braunschweigs gepriesenes Geschlecht schrecket.

Dreymal glücklicher Fürst, der du allen Verbindungen entgehest, wodurch herrschsüchtige Monarchen umkommen: Du wirst noch immer im Pfade der Tugend beharren: noch immer dein königliches Ohr, wie ehemals Uliß, vor verführenden Stimmen bewahren: noch immer zwischen Scilla und Charybdis sicher durch seglen: noch immer die Tapfere mit stets neuen Ehren bekrönen, und niederträchtigen Verräthern den gebührenden Lohn geben.

Ziere noch lange, großer Fürst, ein Land, das dem Himmel so werth ist. Leite noch lang mit gütiger Hand Britannien: noch lange soll dein Einfluß, dein Beyspiel, das Schrecken, die Peitsche der Ungesitteten seyn.

Deine unvergleichliche Brust glüht von mächtigen Flammen für Albions Wohl und der Christenheit Ruhe. Deine unbefleckte Ehre, dauerhaft wie das Schicksal, dörfen keine Welten verletzen. Unabtrünnig der Freundschaft vertraue du dich deinem ruhmvollen Wegweiser, dem Schutze der Christen, dem Stolz des Kriegers, dem immerwährenden Schrecken der gallischen Macht, dem Wächter der Freyheit, in dessen fürstlichem Gemüthe der Römer und Britte vereint ist, im Kriege entsetzlich groß, im Frieden leutselig und gütig.

So folgt Preussens Held der Billigkeit; so hebt er Unglückliche auf, und erniedrigt Hochmüthige. Der Feind sah erstarrt seine wundervolle Tapferkeit bey Lowositz, bey Prag und bey dem berüchtigten Lissa: Der zahlreiche Gallier muste bey Roßbach fliehen. So flohen die Feinde einst aus dem unglücklichen Feld bey Cressy; so demüthigte der Brittische Muth ihren Stolz an Blenheims ewig denkwürdigen Tage.

Der große Friederich wagt sich, wie ein Held, der des Sieges gewohnt ist. Seine tugendhaften Schaaren verachten einen zahlreichen Feind, und römische Legionen konnten nie solche Thaten von sich rühmen. Durch Mäßigkeit gesegnet, führen sie vorsichtige Kriege: und der Scipio dieses Zeitalters lehrt sie Eroberungen, dieser Held, dessen himmlische Tugenden Europens Recht behaupten, und auf dem blutigen Schlachtfelde unsterbliche Ehre gewinnen.

VIII. Ode.

Als Friederich mit sieggewohnten Heeren
Von Feind zu Feind sich schwang;
Rief Fama laut: daß an den Hemisphären
Die Stimme widerklang.

Dieß ist die Zeit der ewig großen Thaten:
Hör es, erstaunte Welt! . . .
Sie flog nach Rom: die Fallen sind verrathen,
Sprach sie, die du gestellt. . . .

Von da eilt sie, Britannien zu sagen:
Sey ohne Sclaverey:
Ein feiger Arm mag Band und Fessel tragen;
Ein tapfrer macht sich frey. . . .

Sie kam und rief der Seine: dir zum Schaden
Entuferst du dich itzt:
Ha! du versiegst von gallischen Gestaden
Entfernt und unbeschützt.

Und du, wohin? so drohte sie entrüstet
Zur Donau hingewandt:
Feindselige, dein wilder Lauf verwüstet,
Statt Thracien, dein Land.

Sie kam zu dir, da noch dein Donner rollte,
Held Friedrich, in die Schlacht.
Sie ward beschämt: was sie dir sagen wollte,
Das hattest du vollbracht.

* * *

Der

Der siegende König
bey
Loboschütz in Böhmen,
Von einem Anonymo besungen.

Sterbliche! könnet ihr auch wol Friedrich den Großen erhöhen?
Da Seine Thaten und Siege die allergrößesten Geister
Voller Entzückung mitten im Denken und Dichten des Nachrums
Der Helden tapfer wie Er, nur eigen, unendlich beschrenken.
Muse! besinn' und enthebe dich doch der eitlen Gedanken
Selbst mit unsterblichen Zügen Friedrich den weisesten König,
Als Bezwinger der Völker, Länder und Beherrscher der Staaten
Und der menschlichen Herzen Besitzer nachdrücklich zu loben.
Laß' deinen Vorsatz; entkräfte hinfort die heilige Regung
Und überlege, daß kaum Demosthenis reitzende Zunge
Den regirenden Fürsten der Preussen mit prächtigen Worten
Gleich stark und lebendigen Zügen Ihm ähnlich zu schildern weiß.
Fast erschreckte mich dieser Gedanke vergeblich zu singen
Ich versuchte gleich in mir das lodernde Feuer zu löschen,
Da eine andere Muse ohnfern belehrend mich ansah,
Auf ihren Wink trat ich näher und las in goldenen Schriften:

Friedrich der Schriften Kenner, in Krieg und Frieden der Musen Schutz.

Clio, dis war ihr Name und das Buch, so sie hielt' die Geschichte
Jetzo verschwande auf einmal das furchtbar schüchterne Wesen,
Ein weit mehr als feurig-brennender Antrieb belebte den Geist,
Ausser mir war ich für Freude, nachdem ich hieraus erkannte,

Wie

Wie du Monarch, du Gröster auf Erden! die Musen, nicht minder
Die tapfere Streiter in Schrift und Waffen gleich gnädig anblickst,
Hierauf nahte ich mich getrost, jedoch in Demuth dem Throne.
Wo zwar Zepter und Krone, nur du nicht, o König zu sehen;
Minerva, so allhier noch alleine zur Rechten des Throns saß,
Sagte auf die vergangene Frage: Du suchst den Gesalbten
Umsonst in Brandenburgs Grenzen. Geh' eile plötzlich nach Böhmen,
Da steht er auf Loboschütz Wahlstadt beherzt in Panzer und Helm
Voll von Verlangen den großen Sieger und Helden zu sehen,
Verließ ich Berlin, des Königes Wohnplatz die Zierde der Städte,
Und kam durch ferne Wege schnell eilend zum Ort der Bestimmung.
Kaum sah' ich am frühen Morgen auf jene blutige Felder,
Wo Pulver und tödliches Bley viel tausend Männer erschlagen,
Als ich voller Erstaunen Friedrich den Großen siegreich erblickt,
Sein ganzes Heer wurde hier durch Seine durchdringende Stimme
Von neuem gestellt, als es wie ein Mann die Ordre befolgte,
Und auf einmal stunden die Flügel zum zweyten Angriff bereit,
Obzwar umsonst. Die Feinde flohen Preussens siegende Schwerder
Und der großmüthige König war mit dem Siege zufrieden,
Fürsichtig, klug und geschwinde war Streiter und König
Vor, und nach der Bataille, daß auch die Feinde erstaunten,
Von ihnen entlehn' ich das Lob, das dir Gesalbter! gebühret;
Selbsten der Feind erkennet und rühmet dich unüberwindlich.

Die
Besiegten Heere,
eine Ode,

nebst dem

Jubelgesange der Preussen.

Von

M. S. G. Langen,

Königl. Preuß. Inspector der Kirchen und Schulen im Saalkreise, Past. zu Laublingen, der Kaiserl. Academie der Naturforscher, der Königl. Academie der Wissenschaften zu Berlin, und der deutschen Gesellschaft zu Greifswalde, Göttingen, Jena und Helmstädt Mitgliede.

1759.

HORAT.

Te belluosus, qui remotis
Obstrepit Oceanus Brittannis
Te non pauentis funera Galliae
Duraeque tellus audit Hiberiae.
Te caede gaudentes Sicambri
Compositis venerantur armis.

Dem

Allerdurchlauchtigsten, Großmächtigsten Könige und Herrn,

HERRN

Friederich,

Könige in Preussen,

Marggrafen zu Brandenburg, des H. R. Reichs Erzkämmerer und Churfürsten,

Souverainen und obersten Herzoge von Schlesien, souverainen Prinzen von Oranien, Neufchatel und Valengin, wie auch der Grafschaft Glatz; in Geldern, zu Magdeburg, Cleve, Jülich, Berge, Stettin, Pommern, der Cassuben und Wenden Herzoge, Burggrafen zu Nürnberg, Fürsten zu Halberstadt, Minden, Camin, Wenden, Schwerin, Ratzeburg, Ostfrießland und Mörs, Grafen zu Hohenzollern, Ruppin, der Mark, Ravensberg, Hohenstein, Tecklenburg, Schwerin, Lingen, Bühren, Lehrdam, Herrn zu Ravenstein, der Lande Rostock, Stargard, Lauenburg, Bütow, Arlay und Breda, u. s. w.

Seinem allergnädigsten Könige und Herrn

übergibt dieses Gedichte

Eur. Königl. Majestät

Meines allergnädigsten Königes und Herrn

allerunterthänigster Knecht
S. G. L.
Inspector und Pastor zu Laublingen.

An den König.

Herr,

Deine Thaten zu besingen,
Und sich mit ihnen zu erhöhn,
Dazu gehören stärkre Schwingen,
Und ein viel lieblicher Getön.
Dir wird einst ein Homer erstehn.
Ich, der ich meine Kraft gemessen,
Verschweige Dich, und sing' indessen
Der Waffen Menge und den Mann,
Der gegen dich nicht siegen kann.
Dein Dichter sag' einst künftgen Zeiten,
In Liedern werth der Ewigkeiten,
Die Größe deiner Wunder an.
Ich will im niedern Thale bleiben,
Mein schwächrer Kiel soll das beschreiben,
Was Deine Feinde nicht gethan.
Will mir kein Lied vom Sieg gelingen,
So will ich von Besiegten singen.

Die
Besiegten Heere,
eine Ode.

Doch endlich siegt die gute Sache!
Sie komt, sie kommt die strenge Rache!
Ihr lachtet ihrer Langsamkeit.
Sie kommt, sie kommt, und ihr Verweilen
Ersetzet sie mit schwerern Keilen.
Ihr Blitz fliegt, und ihr seyd zerstreut.
Er donnert her aus Friedrichs Rechte,
Ihr fühlt's, vereinigte Geschlechte
Der Völker! trotzt noch euer Heer
Auf seine Zahl, wie Sand am Meer?

Wie Sand am Meer kamt ihr gezogen.
Ihr seyd wie Sand am Meer verflogen,
Wenn ihn des Windes Sturm verweht.
So schwebt der Nebel schwer in Lüften,
Bedeckt, verfinstert Wald und Triften,
Der vor der Sonnen Stral vergeht.
Ihr mischtet euch in das Gedränge,
Gereitzt durch eurer Helfer Menge,
Ihr trotztet auf die große Macht.
Von Ost, West, Süd und Mitternacht.

Steht auf, gesammte Nationen!
Einander sonst feindselge Kronen,
Vereinigt euch zum erstenmal!
Denkt nicht der alten Zwistigkeiten.
Hier, hier ist Friedrich zu bestreiten,
Dazu gehört der Völker Zahl.
Hier braucht ihr aller Reiche Heere,
Und Mengen, gleich dem Sand am Meere.
Schickt, Fürsten! rund herum heran,
Was nur die Waffen heben kan.

Laßt Städt' und Dörfer wüste stehen,
Laßt Mann und Kind zu Felde gehen.
Rührt eifrig, Werber! rührt das Spiel.
Viel hundert tausend sind zu wenig;
Nein, gegen meinen Held und König
Sind Millionen nicht zu viel.
Ihr müßt, wenn ihr ihn wollt besiegen,
Ihn mehr als zehnfach überwiegen;
Ja ruft noch, wenns nur möglich wär,
Herbey des Xerxes großes Heer.

Sie kommen, gleich den Ungewittern.
Ich fühl' um mich den Boden zittern,
Er bebt und dröhnt von ihrem Tritt!
Es kommen unzählbare Schaaren,
Wie Wolken, schwarz daher gefahren.

Zorn,

Zorn, Wuth und Morden folgt dem Schritt:
So wollts, so wollts der Höllen Meister.
Den Zug umschwebt sein Heer der Geister,
Und bläset in der Völker Brust
Trotz, Stolz, Grimm und des Mordens Lust.

Ich höre wie sie heulend ziehen,
Aus des Avernus Schlund gespieen,
Der ausgeleert nach ihnen brüllt.
Sie ziehn, so viel, als aus dem Himmel,
Mit Weltentrümmerndem Getümmel,
Einst die Verdammniß angefüllt;
Als Du, o Sohn, du Gott der Götter,
Sie da, mit donnerndem Geschmetter,
Durch Dein allmächtig feurig Wort,
Warfst in des Abscheus finstern Ort.

Nein, Boreas, dein strenges Rasen
Hat nie ein solches Heer geblasen,
Von Flocken, das die Länder deckt;
Als Höllengeister aufgestiegen,
Als Truppen, um Dich zu besiegen,
Der Neid Dir, Friederich, erweckt,
Sie stürmen her auf allen Seiten,
Sie decken Meilen lange Breiten,
Und dringen von der Höh' herein,
Ihr Durst macht große Flüsse klein.

So, wie man auf kornreichen Auen
Kann unzählbare Hälmer schauen;
So richten sich die Spiesse auf.
Es schimmern blendend die Gewehre,
Als wenn ein Wald im Feuer wäre.
Es steigt ein Wolkenstaub hinauf.
Sie regen sich, die Lüfte sausen!
Es stürmt ein schreckenvolles Brausen
Von ihnen durch die Fluren her,
Und macht die bangen Triften leer!

So weit man sieht, so weit man höret,
Kommt Volk, das sich mit Völkern mehret.
Das kriegerische Ungarn schickt
Ein unabsehlig Heer Ulanen,
Dort führen Oesterreichsche Fahnen
Ein Heer, das, wenns ihm auch nicht glückt,
Geschlagen, flüchtig nicht verzaget,
Und wol den Sieger selbst verjaget;
Das wie Antheus steht und fällt,
Und fallend neue Kraft erhält.

Dort kommen, Deutschland, deine Kinder,
Sonst fremder Völker Ueberwinder,
Sie gehn jetzt los auf deutsches Blut.
So müssen Brüder Schwerdter wetzen,
Sie in der Brüder Blut zu netzen!

Die Zwietracht wills, und reitzt den Muth.
Sie stößt ins Horn. Ihr folgen Schaaren,
Und gehn verblendet auf Nachbaren.
Im Gehn entbrennen sie noch mehr.
Im Gehn wächst auch ihr starkes Heer.

Da ziehet her auch Frankreichs Menge.
Ihr wird der weite Raum zu enge,
Sie ziehet stolz auf ihre Zahl,
Und sieht, (sagts nicht den späten Zeiten)
Ein deutsches Heer auf seinen Seiten,
Verwundernd, jetzt zum erstenmal.
Sie sieht, mit schadenfrohen Blicken,
Die Deutschen Deutschland unterdrücken,
Und rückt, gesichert, gern heran,
Mit zweymal hundert tausend Mann.

Auch zum Verwüsten, zum Verheeren,
Die schon zu große Zahl zu mehren,
Schickt Schweden selbst sein Volk ins Feld.
Ihm wird die lange Ruh zuwider,
Und gehet los auf Glaubensbrüder,
Ihn hält nicht ab der stürmsche Belt,
Dort weicht schon vor der Feinde Menge,
Gleich einem Löwen im Gedränge,
Von hundert tausend übermannt,
Ungerne rückwärts Cumberland.

Der Hesse, nicht gewöhnt zum Fliehen,
Muß mit dem Guelphen rückwärts ziehen,
Mit Knirschen weichen sie zurück.
Bereit im Kampf durch tapfres Sterben
Der Preussen hohen Ruhm zu erben,
Droht auch im Abzug noch ihr Blick.
Wie Fluthen, bey durchbrochnen Dämmen
Die Felder brausend überschwemmen,
So dringt mit wütend tollem Schreyn,
Der Feind von allen Seiten ein.

Wir hören ihn mit Wuth und Dräuen,
Den Hohn des Rabsake erneuen:
Da er, der Allmacht selbst zur Schmach,
Aus himmelstürmerischem Grimme,
Mit lauter hocherhabner Stimme,
Die frechen Lästerworte sprach:
Wer ist der Gott, der mir soll wehren,
Jerusalem dich umzukehren?
Mein großer König zwinget ihn,
Sollt er auch selbst zu Felde ziehn.

Wir hörtens, und durch unsre Glieder
Lief ein eiskalter Schauer nieder!
Wir hörtens, du hasts auch gehört:
Erwache, o du Gott der Götter,
Sprich Allmacht, sprich du auch im Wetter

Ein Wort, das unsern Feind zerstöhrt.
Du hörst der Unterdrückten Sehnen,
Dem Tode nahen röchlend stöhnen,
Das Seufzen bey Blut, Mord und Brand,
Ist Dir, o Herr! nicht unbekannt.

Was vor ein Angstgeschrey aus Norden,
Von Röcheln, Seufzen, Wuth und Morden,
Durchdringt mein Herze durch mein Ohr!
Sinds Männer, die in tapfern Kriegen
Vom Sieg verlassen unterliegen?
Was steiget vor ein Rauch empor?
Sinds die vertheidigten Pasteyen,
Die Gluth und Nebel von sich speyen?
Hat dieses Blut, nach tapfrer Schlacht,
Dis Feld, hier, schlüpfrig roth gemacht?

Nein, diese röchelnd weichen Töne,
Dis wilde, spottende Gehöne,
Kommt nicht von tapfern Männern her.
Hier sehet ihr der Weiber Leichen,
Zerstümmelt, Priester selbst erbleichen,
Und der Cosacken blutend Wehr!
Es tobt in unbewährten Schaaren.
Sie, die Barbaren der Barbaren,
Beweisen ihren Heldenmut,
In Weiber- und in Priesterblut.

Sie kämpfen, tapfer, unbestritten,
Mit den verlaßnen Bauerhütten,
Und zünden muthig Dörfer an.
Ist dies der Russen Art zu streiten?
Braucht man zum Brennen, Plündern, Beuten,
Zum Sengen, hundert tausend Mann?
Sagt: ob das offne Land verheeren,
Das schwache Weibesvolck entehren,
Und Priestermord, Mordbrennerey,
Nicht Rußlands ganze Kriegskunst sey?

Nein, ihre Kunst ist mehr als Morden?
Die Sprachen selbst sind arm geworden!
So schändlich hat kein Mensch gedacht!
Nur Satan, in den Höllenschlünden,
Kann einen würdgen Ausdruck finden.
Drum bleibt begraben in der Nacht!
Die scheue Muse eilt zurücke,
Und nennt nicht solche Bubenstücke.
Schling, Hölle, zu verdienter Pein,
Die Thäter und die Schandthat ein.

O sagt der Russen tapfern Helde,
Geht, sagt ihm, Lehwald steh im Felde.
Hier schick, Apraxin, Mann auf Mann.
Verschone doch des schwachen Weibes,
Zurück, verschon des Priesterleibes,

Und rück mit hundert tausend an!
Mit mehr als hundert tausend Reußen,
Geh los, auf eine Hand voll Preussen,
Die Dir an Anzahl fünffach weicht.
Der Feind ist schwach, der Sieg ist leicht.

Cosacken, wüthet hier mit Rechte,
Nicht gegen weibliches Geschlechte,
Nein, gegen Männer, welche stehn!
Hieher, ihr wilden ungeheuer,
Hier ist erlaubt, hier machet Feuer,
Und laßt den Muth der Russen sehn!
Habt ihr, ihr wütenden Barbaren,
Bey Welau schon genug erfahren?
Wo Lehwalds Donner euch erweckt,
Und Leich- bey Leichen hingestreckt!

Wie flüchtig zieht ihr euch zurücke!
Wo sind die trotzig wilden Blicke?
Wo bleibt das drohende Geschrey?
Es stockt in dem verdammten Rachen.
Was änderte den Lauf der Sachen?
Wo bleibt des Sieges Prahlerey?
Ihr hattet ja den Feind geschlagen!
Was hindert euch, ihn zu verjagen?
Die Welt erstaunt, indem sie sieht,
Wie zaghaft schnell der Sieger flieht.

Des Höchsten Schrecken fiel hernieder.
Er trennete die vesten Glieder.
Ihn zog der Fluch gerecht herab.
Den Fluch, den euch das Weib, entehret,
Das Land verbrennet und verheeret,
Der Priester blutig sterbend gab!
Geht, bringt die abgezogne Häute,
Geht bringt den Fluch zu eurer Beute.
Flieht hin, und euer siegreich Haupt
Sey mit Napell und Schand umlaubt.

Euch wird, so lange Menschen leben,
Die Menschlichkeit selbst Flüche geben.
So tobt der Iroquoise nicht!
Verheerte Felder, Auen, Thäler,
Sind eurer Schande ewge Mähler.
Nie hat der Sonne heisser Licht,
In den verbrannten dürren Zonen,
So wütend tolle Nationen,
Wo man Gefangene zerstückt,
Und heidnisch frißt, wie hier, erblickt!

Geht, Russen, gehet, euch zu brüsten,
Zählt euch kühn zu der Zahl der Christen,
Die Türk und Tartar selbst beschämt.
Der, wenn er Männer überwunden,
Das Volk zur Sclaverey gebunden,

Sich doch zur Menschlichkeit bequemt:
Und ihr, bey göttlichern Gesetzen,
Könnt Weib und Säugling noch verletzen?
Der Türke, Wild und Tartar spricht
Stolz: er sey doch kein Russe nicht!

Dis ist der Ruf, den ihr erworben!
Der euch vom Wüthrich angestorben,
Vom rasenden Basilowitz!
Wenn Peter, den der Weltkreis ehret,
Der euch was besseres gelehret,
Dies hört in seinem selgen Sitz:
Wann = = doch, da wird man euch nicht nennen.
Nein, da wo die Tyrannen brennen,
In des Avernus dunkelm Haus,
Da brüllt man eure Namen aus.

Auf, Friedrich, auf, der Himmel kämpfet,
Vor Dich, und der ein Heer gedämpfet,
Dämpft auch viel hundert tausend noch,
Die wider Dich sich trotzig stellen.
Er spricht: Hier legt euch stolze Wellen.
Beugt, Feind', euch unter dessen Joch,
Der, bey der Höllenpforten stürmen,
Sein kleines Häuflein zu beschirmen,
Mit einem vesten Eyd beschwor.
Noch sieht sein Aug, noch hört sein Ohr!

Er siehet vom erhabnen Himmel,
Mit Lächeln her, auf das Getümmel;
Und schweigend schaut die Geisterwelt
Rund um ihn her, auf seine Blicke,
Und forscht das dunkele Geschicke,
Daß, wann er lächelt, sich erhellt.
Die selgen unzählbaren Schaaren,
Sehn die uns drohende Gefahren,
Und sehn den Schutz in Gottes Licht.
Auch wir sehns, und erschrecken nicht.

Der Feind dringt zahlreich her aus Süden!
Er kommt, und ist nicht zu ermüden!
Der Sachse, der sein Wohl verkennt,
Winkt ihm, und hofft, zum Ungelücke,
Von Feinden besseres Geschicke,
Von Rachsucht und vom Neid verblendt!
Zu spät wird sichs ihm offenbaren!
Zu spät, zu hart wird er erfahren,
Daß, wer ihm helfend rückt herbey,
Sein Feind, und sein Verstöhrer sey!

Dir wird bey deiner Helfer Menge,
Dein Haus, ja selbst dein Land zu enge,
Du siehst Dein Gotteshaus entehrt!
Dich hör ich, bitterlich, das klagen,
Was ich mich scheue anzusagen.

Land,

Land, ehmals Gott und uns so werth!
Wie ist dein Stab und dein Verlangen,
Dir, bohrend durch die Hand gegangen!
Erfleh nun deiner Schützer Glück.
Bis Roßbach weichen sie zurück!

Die Schickung hat den Ort gewiesen,
Wo Hildburgshausen, nebst Soubisen
Nicht weiter fliehn! Gott wills, sie stehn!
Was, sollt ein Heer aus dreyen Reichen
Vor eine Handvoll Preussen weichen!
Wie Stürme leichte Spreu verwehn,
So leicht sind zwanzig zu besiegen,
Die man mit hundert kann bekriegen!
So sprach der Feinde starke Zahl:
Schöpft Muth und Stand zum erstenmal!

Er fand bereits den Werth der Beute
Zu wenig, vor so viele Leute.
Das stolze Heer der Franzen sprach:
Wir kämpfen, Ehre zu erjagen.
So wenig Preussen niederschlagen,
Ist unsrer Menge wahre Schmach.
Auf, auf, und laßt uns sie umgeben.
Mitleidig laßt die Armen leben!
Das Mitleid mache uns bekannt.
Uns lohne des Besiegten Land!

Doch, seht ihr nicht, ihr stolzen Geister,
Den Held des Kriegs, den Kriegesmeister,
Den großen Friedrich vor euch stehn?
Der Schlechtste seiner tapfern Heere
Ist Meister in der Kunst der Wehre,
Und könnt als Führer auf euch gehn!
Kein Knecht ist da, den Friedrich führet,
Den nicht des Sieges Lorbeer zieret,
Der nicht mit diesen Waffen schlägt,
Die er oft siegend hingelegt.

Hört nicht den Oesterreicher sprechen;
Der, seine öftre Flucht zu rächen,
Von nichts, als von Collin erzählt.
Doch hört, daß er es bebend saget,
Und in dem Prahlen selbst verzaget.
Seht, wie ihn Furcht und Schrecken quält.
Sein ganzer Trotz ist eure Menge,
Er siehet eurer Glieder Länge,
Wie höhnisch spricht sein stolzer Mund.
Das Zittern macht sein Herze kund.

Doch träumet er von Lorbeerkränzen!
Sein Geist hört schon von fremden Grenzen,
Ein Lob, das seinen Neid erregt.
Die Hauffen tapfrer Deutschen denken,
Es werde sie der Franzmann kränken.

Der stolze Oesterreicher trägt
Sein Haupt empor, gewohnt in Kriegen,
Stets durch der Deutschen Blut zu siegen.
Er will, die Welt soll untergehn,
Und Oesterreich alleine stehn.

So kämpfet dann vereinte Heere,
Vergießt das Blut zu Oestreichs Ehre.
Schwächt euch, und machts alleine groß!
Ist Friedrich von euch überwunden,
So hält ein Kranz, vor euch gebunden,
Euch mehr als zehnfach schadenlos.
Als Friedrichs Ueberwinder sterben,
Ist Ruhm genug vor eure Erben.
Die spätste Nachwelt nennet euch
Mit diesem großen Held zugleich.

Nein! Ihn nur wird die Nachwelt kennen,
Und niemals eure Namen nennen,
Sie nenn sie dann zu eurer Schmach.
Kaum ist der Kampf recht angegangen,
So seyd ihr weg, ihr seyd gefangen.
Ihr flieht, der Sieger jagt euch nach.
Ihr pflastert in dem schnellsten Weichen
Den Weg mit ungezählten Leichen.
Ihr zogt heran mit Prahlerey,
Und flieht mit ängstlichem Geschrey.

Flieht, lernt des Höchsten Rache kennen.
Wie? mußte nicht sein Zorn entbrennen,
Da den geweiheten Altar
Mit unerhörter Bosheit schänden,
Der Gotteshäuser Gut entwenden,
Die größte eurer Thaten war?
Das Flehn der hart geplagten Frommen,
Ist vor des Höchsten Ohr gekommen.
Die Rache eilte schnell herab,
Und bracht euch Schande, Flucht und Grab.

Euch halfen nicht die falschen Götter.
Hier war kein heiliger Erretter;
Doch bey uns stand der starke GOtt.
Der tapfern Preussen waren wenig,
Bey ihnen war GOtt und ihr König,
Bey ihnen waren Zebaoth.
Um sie erschienen jene Schützen,
Die ehemals gekämpft bey Lützen,
Wo Gustav, fern vom Vaterland,
Den Tod und ewgen Lorbeer fand.

Es öffnet sich der weite Himmel!
Es kommt, mit kriegrischem Getümmel,
Ein glänzend Streiterheer herab!
Ein Donner des Gerichtes wittert.
Ihn hört der Erdenball, und zittert,

Ihn höret auch das dunkle Grab.
Es kommen jene Heldenschaaren,
Die, Deutschland, deine Mauern waren.
Die Welt durchschallt der Jubelton:
Hie Schwerdt des HErrn und Gideon.

Der große Churfürst Wilhelm führet,
Mit Glanz der Herrlichkeit gezieret,
Dem größern Enkel Heere zu.
Der Himmel selbst läßt sich hernieder,
Es stehen dort glanzreiche Glieder.
Und jener Göttliche, dem Ruh
Und Muth auf heitern Wangen sitzet,
Und dessen Schwerdt den Schrecken blitzet,
Trägt sein dreyfach gekröntes Haupt
Mit lichtem Amaranth umlaubt.

Er ists. Gustav ist selbst zugegen!
Und gibt dem Heer der Preussen Segen,
Und zieht ihn von dem Volk zurück,
Das sich auf Gustavs Siege stützet,
Und nicht, wie er, den Glauben schützet.
Er sieht dahin mit ernstem Blick.
Er flucht ihm. Vor dem ernsten Blicke
Wich schnell der Schweden Heer zurücke,
Und suchet mit vergeßnem Trutz,
Bey Frankreich, doch vergebens Schutz.

Die Macht des Reichs ist aufgerieben!
Doch wo ist Friederich geblieben!
Er kommt, und sieht, und siegt und eilt,
So schnell als die Gedanken fliegen,
Auch andre Heere zu besiegen!
So, wie der Blitz die Lüfte theilt,
Jetzt nah, jetzt fern, die Welt erschrecket,
So eilt auch Friederich erwecket
Von GOtt; drum saget das Geschrey,
Daß Er allgegenwärtig sey.

Sein tapfres stets siegreiches Streiten
Hätt Ihn, in heidnisch dunkeln Zeiten,
Dem Jupiter selbst gleich gemacht.
Der Weise, der nach Tugend spüret,
Durch Friedrichs Menschenhuld geführet,
Hätt Ihn der Gottheit werth geacht.
Man würd Ihm willig Tempel bauen,
Und mehrere Altäre schauen,
Als, seinem Gott und seiner Lust,
Einst Rom errichtet dem August.

Er eilt, Ihm folgt Sein Heer begeistert,
Das sich der ganzen Welt bemeistert,
Wann es dem König folgen kann.
Der Schlechtste Seiner Unterthanen,
Sieht, unter Seines Friedrichs Fahnen,

Sich als unüberwindlich an.
Er trotzt dem Wetter und den Winden,
Und sucht die Feinde aufzufinden;
Er achtet keinen Aufenthalt.
Kein Winter ist ihm streng und kalt.

Dem Oesterreicher wars gelungen,
Er war in Schlesien gedrungen:
Denn Friedrich kämpft von ihm entfernt.
Er flieht, keck auf die großen Heere,
Nicht mehr die Preusischen Gewehre;
Er glaubt, nun hab er es gelernt,
Wie man den Preussen widerstehe,
Verläßt zum erstenmal die Höhe;
Der Felsen, und der weite Raum
Bey Lissa, faßt die Anzahl kaum.

Der König kommt, der Feinde Glieder
Durchläuft der Schreck, sie fallen nieder,
Gedämpft durch dreyfach kleinre Zahl.
Daun läßt den Trotz und Platz zurücke,
Ihm hilft nicht ferner Macht und Tücke,
Er flieht, doch nicht zum erstenmal.
Und läßt, verführt von bangem Schrecken,
In Breßlau zwanzig tausend stecken,
Carl denkt an Schlesien nicht mehr,
Und flieht mit dem zerstreuten Heer.

So trotzt, mit flüchtigem Ergetzen,
Ein Träumer, mit gefundnen Schätzen,
Wacht auf, und hat nicht, was er sah!
So ward, bey deines Pöbels Rasen,
Wien, Sieg dir nächtlich ausgeblasen,
Und morgen ist er nicht mehr da!
Wie schweigt dein lärmendes Gebrülle,
Und deiner Hörner Menge stille!
Dein Postknecht reitet schweigend ein.
Kein Sieg, kein Schlesien ist dein!

Und Breßlau, unter neuen Ketten,
Seufzt: Friedrich kommt es zu erretten,
Er leget sie den Feinden an.
Nun stehn, beraubet der Gewehre,
Gefangener, zahlreichre Heere,
Mehr, als die Nachwelt glauben kann.
Und Gottorp, unter Friedrichs Glücke,
Treibt dort der Schweden Heer zurücke,
Die Frankreich auf uns rücken hieß,
Und selbsten flüchtig, auch verließ.

Sie hatten Fehrbellin vergessen,
Und Lehwald fehlte. Unterdessen
Entbrannt ihr unerschrockner Muth.
Sie dachten, wie zu Carols Zeiten,
Gold, Land und Ehre zu erbeuten.

Wie wallete ihr tapfres Blut,
Schutzleere Länder zu besiegen,
Und ihrem Reiche zuzufügen?
Der Schutz kommt, und kaum sehn sie ihn,
So brennen sie nicht mehr, und fliehn!

Dort läßt, um Frankreichs Macht zu dämpfen,
Kaum Friedrich, Ferdinand, dich kämpfen.
So flieht Richelieu zurück.
Die Weser eilt, den neuen Helden,
Dem großen Weltmeer zu vermelden.
Du kämpfst, dich führet Friedrichs Glück.
Ich seh die tapfern Preussen eilen,
Den Sieg und Ruhm mit dir zu theilen,
Und Deutschland sieht erstaunt euch nach,
Und sieht die Rache seiner Schmach.

Der Hesse, der gern längst gestritten,
Eilt auf den Feind mit schnellen Schritten.
Der Guelphe eilt, und seine Brust,
Die vaterländisch herzhaft brennet,
Und weder Furcht noch Schrecken kennet,
Eilt in die Schlacht mit Muth und Lust.
Sie gehn, ihr Vaterland zu rächen.
Wo, Franzmann, bleibt dein stolzes Sprechen,
Wo bleibt dein höhnisches Gesicht?
Der Feind ist da, und du stehst nicht?

Es kömmt die alte Zeit zurücke,
Wir sehen, mit erstauntem Blicke,
Die Wunder, die vor dem geschehn.
So hatte Josua mit Bitten
Und tapfern Muth den Sieg erstritten!
Jetzt sieht, wer Augen hat zu sehn;
Ein GOtt sey, der die Welt regire,
Daß GOtt selbst seine Sache führe.
O lerne doch, du Weltkreis, lern:
Der Sieg kommt ganz allein vom HErrn!

Dir, Friedrich, hat er ihn gegeben.
Er läßt vor Dich die Feinde beben.
Du bist allein ein starkes Heer.
Dein Volk, das keine Feinde zählet,
Geht los, durch Deinen Muth beseelet,
Und achtet keine Gegenwehr.
Der mindste Deiner Unterthanen,
Wird unter den sieghaften Fahnen
Ein Held, der Feind sieht ihn, erbleicht.
Kämpft zitternd, knirscht voll Wuth und weicht.

Ihr kommt zurück, ihr alten Zeiten!
So war der tapfern Römer Streiten!
So unbezwungen war ihr Muth!
So rissen macedonsche Glieder
Untrennbar ihre Feinde nieder.

Die Welt vergoß umsonst ihr Blut!
Sie mußte kleinen Schaaren weichen,
Und ihrem Sieger Lorbeer reichen.
Wie schändlich fällt vor dem ein Heer,
Der nicht ohn Ruhm gefallen wär?

Ja, ehrenvoll wärst du gefallen,
Du, Friedrichs Heer, vor denen allen,
Die deine tapfre Faust besiegt.
Kein Sturm erregt so viele Wogen,
Als Männer gegen Dich gezogen;
Dich hat die halbe Welt bekriegt.
Es könnten die, die du geschlagen,
Die Macht der ganzen Welt verjagen.
Es hätte halb so große Macht
Ganz Asien zum Knecht gemacht.

Mit welchem Ruhm hast du gewonnen!
Wie ist die Macht der Welt zerronnen!
Wo bleibt der fürchterliche Bund?
Es wird die Kraft der grösten Mächte,
Der Nachwelt künftigem Geschlechte
Durch seine Niederlagen kund.
Wird sie dem, was sie liest, einst trauen,
Da wir kaum glauben, was wir schauen?
Wir sehn, erstaunt, die Welt besiegt!
West, Süd und Nordens Macht erliegt!

Gedenkt, ihr musenwerthe Dichter,
Ihr, später Zeiten würdge Lichter,
Nicht Cäsars, Alexanders nicht,
Und du, Homer der künftgen Zeiten,
Singst du dich zu den Ewigkeiten,
Durch ein unsterbliches Gedicht:
So wirst du, bey dem tapfern Brennen,
Nicht deiner Vorwelt Helden nennen.
Nenn Ihn, den Großen, nur allein;
Du wirst gewiß unsterblich seyn!

Ja Ihn, und euren Ruhm, ihr Helden,
Die Friedrich führt, der Welt zu melden,
Wird ein Homer einst auferstehn.
Die Flucht so vieler großen Heere,
Den großen Mann, und die Gewehre,
Wird einstens ein Virgil erhöhn.
Geht hin, mehr Lorbeern zu erwerben,
Lehrt durch die Thaten eure Erben,
Daß der, der so wie ihr gelebt,
Sein Seculum mit sich erhebt.

Geht, siegt, und macht die Feinde müde!
Wenn kömmst du doch, du güldner Friede!
Wenn gibst du, Nordens Salomo,
Dich Deinen Unterthanen wieder?
Wenn hörst Du ruhig unsre Lieder?

Und machst durch Dich die Länder froh?
Geh, schlage nur die Feinde nieder,
Und eil, und komm umlorbeert wieder,
Und laß die Wissenschaften blühn;
Weil doch die Musen mit Dir ziehn.

HORAT.

Sic tauriformis voluitur Aufidus
Qui regna Dauni præfluit Appuli
Cum saeuit, horrendamque cultis
Diluuiem mediatur agris:
Vt barbarorum Claudius agmina
Ferrato vasto diruit impetu
Primosque et extremos metendo
Strauit humum sine clade victor.

Jubelgesang
der
Preussen.

Auf, jauchzet ihr siegenden Heere,
Jauchzt, daß es der Erdenkreis höre!
Du, jauchze, befreyetes Land!
Besingt, ihr jungfräulichen Töchter,
Ihr Mütter, der künftgen Geschlechter,
Den Sieg, und den sicheren Stand!

Es kamen die Feinde, wie Wogen,
Wir waren von Heeren umzogen;
Uns drohte Süd, West, Ost und Nord.
Es suchten die sehnenden Blicke
Nach Hülfe, sie kamen zurücke,
Und sahn nichts als Feinde und Mord!

Wir hörten die Drohungen schallen.
Wie Arme, verlassen von allen,
Und trotziger Wüthrige Spott,
Umringt von unzählgen Gefahren,
Sich häufender feindlicher Schaaren,
Sahn nichts, als den König und GOtt!

Es flehten die heiligen Hände,
Daß GOtt Legionen hersende.
Sie kamen vom Himmel herab.
Sie schlugen die feindlichen Glieder,
Wie Sanherib einst erfuhr, nieder.
Und legten die Feinde ins Grab.

Der

Der Höchste herrscht noch, wie vor Jahren.
Das haben die Feinde erfahren.
Sie sehens, und beben zurück.
Schaut Zions versicherte Zinnen.
Immanuel selbsten ist drinnen.
Auf, wünschet Jerusalem Glück!

Es kamen unsichtbare Heere,
Sie stritten mit feuriger Wehre;
Es eilte der Schrecken voraus.
Ihn fühlten die feindlichen Flügel:
Die Rosse verschmähten die Zügel.
Das Feld liegt voll Leichen und Grauß!

Die Mengen sind plötzlich verschwunden,
Die Feinde fliehn schamroth, voll Wunden,
Und lassen die Waffen zurück!
Der Sieg kam herunter vom Himmel.
Nun schweiget das stolze Getümmel,
Und schweiget von Friederichs Glück.

Erhebt ein frohlockend Getöne,
Ihr künftigen Helden, ihr Söhne
Der Helden, die muthig gekämpft!
Auch euch wird einst Friederich führen,
Der unter des Sieges Panieren
Den Erdkreis rings um sich gedämpft!

Wie siegten, wie siegten, so wenig!
Kaum regt sich, kaum zeigt sich der König;

So ist auch der Feind nicht mehr da.
Vereint euch, ihr Preussen, in Chören,
Und lasset den Enkeln noch hören,
Was Roßbach und Lissa letzt sah.

Singt, Nymphen, im frohen Gedränge:
Durch Stärke der Rosse, durch Menge
Des Heers überwindet man nicht!
Der Herr, der sein Volk will bewahren,
Ist, der durch verachtete Schaaren
Die Schwerdter und Spiesse zerbricht!

Er drohte, da flossen im Meere,
Vermenget, der Mann und die Wehre;
Das Roß samt dem Wagen entschwamm!
Sie sanken, wie Steine, zu Boden;
So daß vor dem rächenden Oden,
Nicht einer, nicht einer entkam!

Dis hören die Völker, und beben.
Auf Zion, den HErrn zu erheben,
Der herrliche Thaten gethan!
Vom Wort, aus dem göttlichen Munde,
Gieng Pharao ehmals zu Grunde:
Vor Friedrich jetzt Waffen und Mann!

HORAT.

Io triumphe
Non semel dicemus io triumphe
Ciuitas omnis, dabimusque diuis
thura benignis.

* * *

Oden und Gedichte

an

Se. königl. Majestät

Friederich

den Grösten

jetzt regierenden Königes von Preussen.

Frankfurt und Leipzig,
Zu finden in allen Buchhandlungen in Deutschland,
1759.

Horat. Epiſt. ad Aug. Lib. II.

Mutavit mentem populus leuis, et calet vno
Scribendi ſtudio pueri Patreſque ſeueri
Fronte comas uincti coenant et carmina dictant.
Ipſe ego, qui nullos me affirmo ſcribere verſus
- - - - - - - - prius orto
Sole, vigil calamum et chartas et ſcrinia poſco.

Sechste Ode.

Das hohe Herzoglich-Ferdinandische Geburtsfest,

den 12. Jenner 1759 besungen.

Der Tag ist da, ihr Musen auf!
Den großen Helden zu besingen
Das Blut verdoppelt Kraft und Lauf,
Da Freud und Lust das Herz umringen.
O Muse! häufe Lust und Lust,
Entzünde die entflammte Brust,
Und flechte grüne Lorbeerkränze
Damit die Heldenfackel glänze.

Heut ist der Tag! beglücktes Jar!
Das jauchzend, frölich und entzücket,
Besonders meiner Muse war,
Die wird belebet und erquicket;
O Tag! der meine Muse freut,
Die Ferdinanden Weihrauch streut.
O! wie vergnügt ist ihr die Stunde,
In der sie diesen Reitz empfunde.

Der 12te Jenner! Musen singt,
Da ward uns Ferdinand geboren. [*]
Der Jubel, der durch Lüften dringt,
Hat Gränzen, Mas und Ziel verloren:
Die ferne Zonen iubeln schon,
Und rümen diesen Gideon
Den Held von 38 Jahren,
Den will der Himmel uns bewaren.

Mein Held! des Friedrichs Augenlust!
O mögte Dir mein Lied gefallen!
Ich wag es: theurester August!
Verschmähe nicht das schwache Lallen,
Es singt von Dir, dem großen Held!
So nennt dich längst die ganze Welt,
So wird die Nachwelt von Dir singen,
Und Dir noch Heldenlieder bringen.

Ich werd begeistert und entzückt:
Ich höre süßre Melodien.
Es sei der Herzog stets beglückt!
So tönen zärtre Harmonien,
Und düften auf den Heldengeist,
Der Crevelds kluger Sieger heist,
Und siegt in den bepalmten Fluren.
Warum? Er folget Friedrichs Spuren.

Seht!

[*] Geboren 1721, den 12ten Jenner.

Seht! wie dort Burbons Schaare weicht.
Wer da? Der Prinz von Wolfenbüttel!
Der Feind erblaßt, sinkt, liegt und keicht,
Er weiß kein Hoffnung, Hülf und Mittel,
Er sieht mit Kummer und Verdruß,
Wie daß der Held den Siegeskuß,
Von iener Vorsicht hat erlanget,
Und stolz, mit grünen Lorbeern pranget.

Witz, Vorsicht, Weisheit und Verstand
Ein Heldenmuth, und kluge Thaten,
Die bieten ihm die rechte Hand,
Wodurch die Siege ihm geraten;
Auch dieses rümet selbst der Feind,
Daß Er als eine Sonne scheint,
Die alles plötzlich schön entdecket.
Und hundert tausend Mann erschrecket.

Obgleich der Neider hämisch sieht,
Und wann er wäre hart verbittert;
So klingt dennoch das Siegeslied
Das mich mit frohem Reitz durchzittert,
Es tönet der harmonsche Ton:
Es lebe Braunschweigs Heldensohn!
Der nur zu siegen ist geboren.
Frankreich hat Crevelds Schlacht verloren.

Itzt schwellt das Herz von reger Lust,
Und spüret eine seltne Freude:
Es flammt ein Jubel in der Brust.
O! fragt mich nicht, was diß bedeute?
Mein Herzog lebt! Er siegt! Er siegt!
Kein Wunder! wenn ich bin vergnügt?
Er muß denn heut und länger leben
Und uns noch ferner Siege geben.

Er siegte oft! welch ein Genuß?
Kommt rümt das Bild der Heldenbildern,
Er reit den Sieges Pegasus,
Den nie Apell wird deutlich schildern,
Weil Er nicht zu beschreiben ist;
Drum schweige Dichter, wer du bist,
Mein Herzog, ist nicht zu beschreiben.
Genug, Er wird unsterblich bleiben.

Die Pallas fürt ihn bei der Hand:
Die Clio singt zu seinem Lobe;
Irene würkt das Siegesband:
Minerv erzält die Heldenprobe,
Und Mars bekrönt das hohe Haupt,
Das schön mit Palmen ist umlaubt.
Die Nachwelt wird die Thaten sehen,
Die durch mein Herzog sind geschehen.

Es soll Dir deine Kriegeskunst
Die schönste Ehrensäul errichten,
Und diese ist des Friedrichs Gunst.
Die Britten werden feurig dichten,
Und Dich zum Sternenpol erhöhn.
Man wird Dich stolz in Marmor sehn,
Und tief in Gold und Silber ätzen,
Und tausend Ehrensäulen setzen.

Schweig still! du stammlend mager Lied.
Erkühn dich nicht ein Wort zu sprechen,
Bis daß dein Reischen Früchten sieht,
Der Britt wird sich an dir sonst rächen.
Und hätt er gleich den Kiel gezückt,
So bleibt mein Fürsatz unverrückt,
Den mir die treuste Seufzer geben.
Es müsse Ferdinandus leben!

Durchleuchtigster! werf einen Blick,
Auf diese Ehrfurchtsvolle Zeilen,
Mit Deinem Gnadenlicht zurück,
Die nur in Demuth zu Dir eilen.
O nimm diß Lied in Gnaden an,
So wie Du mehrmals hast gethan.
Es wollte Dir ein Opfer bringen,
Und heut Dein hohes Fest besingen.

So nimm dann hin dis schlechte Blat.
Verschmähe nicht die rauhe Saiten,
Von dem, der itzt nichts bessers hat,
Es sind bei ihm sehr arme Zeiten;
Ist gleich das Opfer noch so schlecht,
Das Dir heut bringt der treuste Knecht;
So strale doch auf dessen Lieder
Mit einem Gnadenblick hernieder.

Erlebe diesen Tag noch oft!
Den Tag, den ich hab heut besungen,
Der Himmel gebe, was man hoft,
Und was aus meiner Brust gedrungen.
Der Himmel ströme Segen aus,
Und segne Dich, und Braunschweigs Haus,
Carl! Ferdinand! und Ludwigs Helden,
Carl Friedrichs soll die Nachwelt melden.

Alb. Tibul Eleg. VIII. L. I: v. 60. 61.

At tu, natalis, multos celebrande per annos,
Candidior semper, candidiorque ueni.

Sie

Siebende Ode.

Das hohe Geburtsfest

des

Durchlauchtigsten Herzogs,

Georg Ludwig

von Holstein Gottorp,

königl. Preuß. Generallieutenants, u. s. w.

Gefeiert

den 16. Merz, [*] in dem Jare 1759,

und besungen i. f. N.

[*] Geboren 1719, den 16. Merz.

Dicamus bona verba! viuas *Celsissime Princeps!*
Ut *Tibi* sit felix hic redeatque Dies.
Sis *Tibi*, sis FRIDERICO diu, *Dux Summe* superstes,
Longaque sit, quæ *Te* substrahit orbi mora.

Siebende Ode.

Das hohe Geburtsfest,

den 16. Merz, im Jare 1759.

Durchleuchtigster!

heut ist der Tag,
Nachdem ich mich sehr froh gesehnet,
Der mir im Blut und Herzen lag;
Minerv hat mir dis Lied gelehnet,
Ein Lied in ungemeßnem Ton
Vor Dich, den großen Heldensohn,
Der kann ein preusisch Herz ergetzen:
Dem soll die Clio heut ein ewig Denkmahl setzen.

Herein in Friedrichs Heiligtum!
Man will es Dir mit Lust anbieten.
Wer öffnet es? Dein großer Ruhm!
Dein Ruhm, hat Friedrichs Wahl entschieden,
Wenn dieser wält, so wält er schön,
Wer das nicht glaubt, kann Ludwig sehn,
So muß ihm diese Wahl gefallen:
Sein Ruhm muß durch die Welt mit gröstem Lob erschallen.

Mein Herzog! die geprüfte Lust
Die heut dein treues Heer empfindet,
Hat auch in meiner preusisch Brust
Ein Freudensfeuer angezündet.
Ich bin sehr weit entfernt von Dir;
Doch stell ich mir im Geiste für
Wie froh der Martissohn sich freuet,
Und Dir an diesem Tag die schönste Palmen streuet.

Es flieht das blasse Heer der Nacht;
Es glänzen Purpur und Saphiren:
Die Göttin Pallas iauchzt und lacht,
Sie will Georgens Stirne ziren
Mit einem grünen Lorbeerkranz,
An welchem blitzt der Heldenglanz,
Sie baut ihm frohe Lustaltäre.
O! daß die Muse doch darauf das Opfer wäre.

Gleich-

Gleichwie der bunte Lenz erwacht
Und sich die Knospen reitzend regen,
Die in der falben Wintersnacht
Bisher in tiefem Schlaf gelegen;
So regt sich heut die Musenhand
Sie ist entzücket und entbrannt
Da sie in stolzer Freude schwebet,
Dieweil Georg Ludwig, Sein hohes Fest erlebet.

O Held! der Helden Ebenbild,
Von ungemein und hohen Gaben,
An dem die Mißgunst selbst nichts schilt;
Zwar von Geburt und Stand erhaben,
Doch mehr durch Heldenruhm geziert,
Der ein gekrönten Lorbeer fürt,
Dem Cäsar und Trajan nicht gleichet,
Der schon manch grauen Greis an Taten übersteiget.

Wie rühmlich hast Du Deine Zeit
In Friedrichs Diensten angeleget,
Und Dir sein Witz und Tapferkeit
Recht tief ins Herze eingepräget.
Kein Wunder! wann die ganze Welt
Verehrt Görg Ludwig unsern Held,
Den ewig grüne Lorbeer zieren,
Weil Er Sein tapfres Heer weiß siegend anzufüren.

Man

Man rühmt mit Recht die tapfre Hand,
Den nie bezwungnen Martisdegen,
Auch selbsten in der Feinden Land,
Der oft auf ihrem Kopf gelegen.
Kein Wunder! wann die Feinde fliehn,
Und sich beschämt zurücke ziehn:
Er ist gewohnt zu triumphiren;
Drum muß ein Lorbeerkranz den Scheitel prächtig zieren.

Die Tapferkeit flecht diesen Kranz,
Den nie der schwarze Neid zerschmettert,
Die Tugend straalt den Purpurglanz,
Wodurch sein Nam wird schier vergöttert,
Und so zeigt uns Sein Heldenbild,
Daß dis an Ihm sei längst erfüllt,
Indem Er durch die große Werken,
Sich längst als Preussens Held und Sieger liese merken.

Hör! wie der Krieger stolz frolockt?
Hör! wie die Jubellieder klingen?
Das Blut in Adern wallt und stockt,
Wenn es von Görg Ludwig kann singen;
Mich dünkt, ich hörte überall,
Des Echo angenehmsten Schall:
Es müsse unser Herzog leben!
Daß der 16. Merz, und Er im Segen schweben.

Es wird das grauste Altertum,
Dich! mit des Enkels Enkeln loben:
Es glänzt Dein Lob! Es blitzt Dein Ruhm,
Durch so viel schönre Heldenproben;
Drum schweigt die Muse billig hier,
Sie schriebe sonst ein Buch Papier,
Wenn sie wollt alle Thaten melden,
Genug, man nennet dich, Georg den klugen Helden.

O großer Herzog! mein August,
Du must noch oft den Tag erleben!
Dis wünscht die Dir geweihte Brust,
Sie will sich Dir zum Opfer geben.
Ihr Musen! macht ein Lustgeschrei,
Und wünscht, daß wenn dis Jar vorbei,
Wir diesen Tag im Frieden feiren,
Denn soll Apollos Laut ein schönres Dichtlied leiren.

Mein Herzog!
nimm denn dieses Lied,
Verschmähe nicht das schwache Lallen,
Das tief in Demuth auf Dich sieht,
Laß Dir den Willen nur gefallen.
Ja! ist dis Lied gleich noch so schlecht,
So nimm es an wie diesen Knecht,
Der es in Demuth überreichet,
Und der, so wie dis Lied, die Demutssegel streichet.

Er=

Erlaube mir, dem treusten Knecht,
Vor Dir in Demuth tief zu beugen,
Denk, daß er Dir sein Herze brächt
Die tiefste Demuth zu bezeugen,
Unschätzbar ist schon der Genuß
Vor Deinen Knecht Emilius,
Wenn er kann ferner vor Dich treten,
Und mit gebeugten Knie darf um Genade bäten.

Pauca quidem fateor: Deus at det plura rogatis
Multiplicetque ſuo vota fauore mea.

Hirschfeld
gedruckt
bei
Ge. Chr. Mohr.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Friedrich II., Preußen, König, 1712-1786

Oden und Gedichte an Se. königl. Maj. von Preusen Friederich den Grösten u. s.w

Hirschfeld 1759

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Hist.pol.2712(5 angeb.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11097515-0
VD18 12409650-001